

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 5-6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

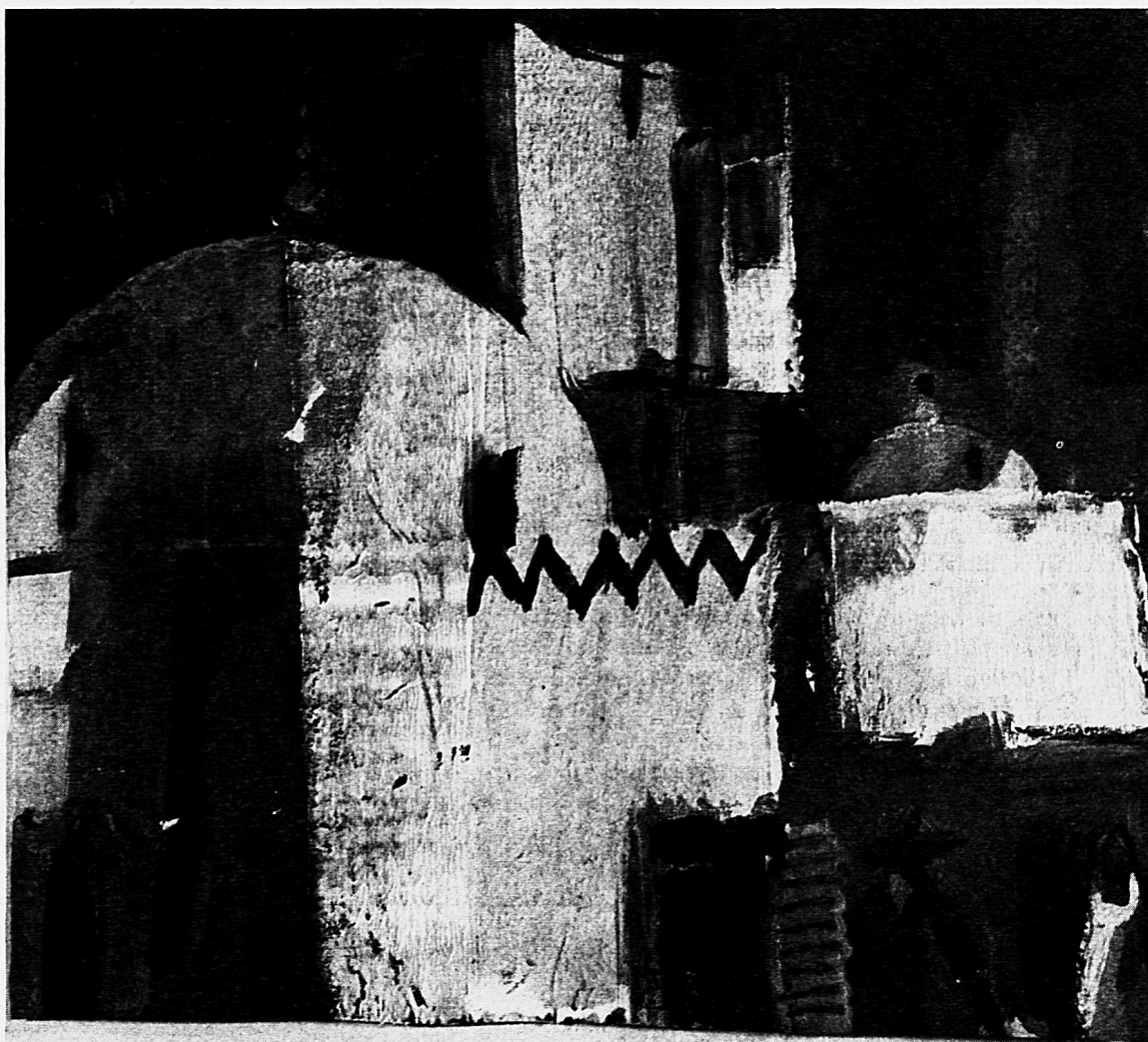
5/6

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 5. Februar 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 5 février 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telefon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telefon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Casablanca (Marokko). Aus der Ausstellung *Willy Flückiger* im Anlikerkeller, Bern

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Milimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

IMK Interkantonale Mittelstufen-Konferenz.....	74
Schulfunksendungen	74
Verfliessen	75
Fluor im Kampf gegen den Zahnzerfall.....	75
† Paul Lachat (1928-1965)	76
Fortbildungs- und Kurswesen	77
Verschiedenes	78
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	80
Buchbesprechungen	81
Redaktionelle Mitteilung.....	89
De la musique avant toute chose.....	89
Divers.....	90
Sekretariat/secrétariat.....	91

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 15. Februar 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lebrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 9. Februar, 16.15, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lebrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 10. Februar, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lebrergesangsverein Oberrargau. Probe: Dienstag, 8. Februar, 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 7. Februar, 17.00 Fussball, 17.30 Barren 2. Stufe, Tummelübungen; 18.00 Korbball, Volleyball. Mittwoch, 9. Februar: Volleyball-Meisterschaftsspiele. Herren 18.00: Liebfeld I-Burgdorf; Damen 18.30 (Marzili): STB I-Burgdorf.

IMK Interkantonale Mittelstufen-Konferenz

Die Hauptversammlung, welche am 15. Januar 1966 in Zug hätte stattfinden sollen, musste aus seuchenpolizeilichen Gründen auf *Samstag, den 5. März* verschoben werden.

Die Traktandenliste bleibt gleich (siehe S. 1 des Jahresberichtes). Damit noch weitere Anmeldungen berücksichtigt werden können, werden wir im Anschluss an die ordentlichen Geschäfte der Hauptversammlung, die sich im Hotel Löwen abspielen, in das nahegelegene Kino «Seehof» ziehen. Dort wird der Vortrag von M. Meyer «Das Schulfernsehen vor und hinter der Bildscheibe» gehalten (Beginn ca. 15.00).

Der Jahresbericht der IMK kann bestellt werden auf dem Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6300 Zug.

Der Vorstand der IMK

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

8./18. Februar: *Der Bannwald.* In der Hörfolge von Emil Fritsch, Zürich, erklärt ein Förster die Lage des Schutzwaldes im Gelände und beleuchtet die Eingriffe des Menschen und der Naturgewalten in die Waldbestände. Er spricht über die modernen, stellvertretenden Schutzmassnahmen, und in einer geschichtlichen Hörszene wird der Blick auf einen mittelalterlichen Bannwaldfrevel geworfen. Vom 6. Schuljahr an.

10./16. Februar: *Picasso: Arlequin assis 1923.* Ueli Schwarz, Ittigen, erklärt das ansprechende moderne Bild des bekannten Meisters Pablo Picasso. Vierfarbige Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto 40 - 12636, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telefon 031 22 14 24

**Für alle Bücher
in jeder Sprache**



Verfliessen

All die Nächte zu zählen,
Da ich wach lag
In der Brandung der Gedanken!

Wo ungezählte
Seifenblasen
Tonlos platzend
Aus mir stiegen,
Gesicht über Gesicht
Sich erhob.
Wo ich Mensch war
Im Sehnen
Im Fürchten
Ohne Richtung
Gebend
Nach überall hin.

Mit dem Morgen kam Ebbe,
Die Flut ging zurück.
Fern draussen gleisste die Weite.
Der Sand war noch feucht.

Werner Suter

Fluor im Kampf gegen den Zahnzerfall

Aufruf

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern wird veranlassen, dass ab Frühjahr 1966 mit dem periodischen Einbürsten von Fluorlösung bei den Schülern begonnen wird, so wie dies in den Kantonen Zürich und St. Gallen bereits seit längerer Zeit der Fall ist. In jedem Schulhaus wird durch geschulte Fachkräfte die Instruktion für diese Aktion erfolgen. Die tatkräftige Mitarbeit der Lehrerschaft ist unerlässlich. Helfen Sie mit, die Zahnkaries durch Vorbeugen einzudämmen!

Für die Kantonale Schulzahnpflegekommission:
Prof. Dr. Paul Herren

Von Jahr zu Jahr nimmt der Lebensstandard der Bevölkerung zu. Diese Zunahme bringt leider nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch schwere Nachteile, wie es die Zivilisationskrankheiten zeigen. Eine dieser Krankheiten ist die Zahnfäulnis. Die Untersuchungen unserer Schulzahnärzte zeigen jedes Jahr von neuem das erschreckende Ausmass, das der Zahnzerfall angenommen hat. Die Zahnheilkunde ist nicht mehr in der Lage, allein durch Behandlungsmassnahmen der Zerstörung Einhalt zu gebieten. Es ist deshalb die dringlichste Aufgabe der Zahnmedizin, die Karies durch vorbeugende Massnahmen zu bekämpfen. Jede Neuerung muss jedoch alte Anschauungen überwinden und Hemmnisse beseitigen. Obschon im Kampf gegen den Zahnzerfall die günstige Wirkung des Fluors seit Jahrzehnten bekannt ist und im Ausland Millionen von der Fluorprophylaxe profitieren, stossen wir bei uns immer wieder auf Widerstand und Ablehnung. In Unkenntnis heutiger Forschungsergebnisse und teilweise in absichtlicher Verdrehung von Tatsachen werden Zeitungsartikel publiziert, die einer Kritik nicht standhalten können. Leider gelingt es diesen organisierten Artikelschreibern weitgehend, in der Bevölkerung die beabsichtigte Verwirrung zu stiften. Um der Lehrerschaft, der bei den Prophylaxemassnahmen gegen die Zahnkaries eine entscheidende Rolle zu-

kommt, einen Überblick über die heutige wissenschaftliche Auffassung zu geben, wurde einer unserer bestdokumentierten Kenner des Fluorproblems mit der Abfassung des nachfolgenden Artikels beauftragt.

Dr. W. Hofer

Präsident der Prophylaxekommission
der Zahnärztesgesellschaft des Kt. Bern

Zahnkaries ist eine bösartige Krankheit, es gibt für sie keine Therapie. Es ist unmöglich, sie zu heilen, wir können sie nur verhüten. Vererbung spielt keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle, was in unseren abgelegenen Wallisertälern eindeutig bewiesen wurde. Ausschlaggebend ist das Milieu, also der Mund, in dem der gesund durchgebrochene Zahn weilt. Die chemisch-parasitäre Theorie über die Ursache der Karies hat sich nun rund 100 Jahre gehalten und gefestigt. Jede Karies beginnt mit einem Säureschaden, d. h. die Oberfläche, der harte Schmelz des Zahnes, wird durch Säuren aufgelöst. Ist dies bis auf das darunterliegende Zahnbein (Dentin) geschehen, wird die weitere Zerstörung durch die Mundbakterien mit ihren Abbauprodukten unterstützt und beschleunigt. Halten wir uns an diese Kenntnisse, so können wir prophylaktisch an zwei Punkten angreifen. Erstens durch die Korrektur der Umgebung des Zahnes, was durch die Ernährung (Zucker) und die Zahnpflege geschehen kann, und zweitens durch die Hebung der Widerstandskraft des Schmelzes gegen schädigende Säureeinflüsse. Was in der zweiten Beziehung geschehen kann, sei hier festgehalten:

Die beste und heute wirksamste bekannte Waffe ist das Spurenelement Fluor. Es ist in allen unseren Nahrungsmitteln, wozu auch das Wasser gehört, enthalten. Neuere Untersuchungen haben eindeutig bewiesen, dass Fluor ein unentbehrliches Spurenelement ist, ohne das ein normales Knochen- und auch Zahnwachstum unmöglich ist. Leider ist in unserer heutigen Zeit, d. h. mit unserer heutigen Ernährung, das Angebot an Fluor zur Bildung eines optimal resistenten Zahnschmelzes zu gering. Eine Ausnahme machen die sogenannten Fluorwassergebiete (z. B. Sembrancher VS), wo das Wasser nicht wie üblich nur 0,1–0,2 mg/l, sondern 1,0 mg/l und mehr Fluor enthält. Es sind ja auch die Ergebnisse der Forschung in diesen natürlichen Fluorwassergebieten, die für die Empfehlungen der Kariesforscher wegleitend waren. Durch die Entdeckungen in den Fluorwassergebieten erhielt die im Volke weitverbreitete Ansicht «Gutes Wasser – gute Zähne» einen realen Hintergrund. Die einfachste Prophylaxe für die Verbesserung der Zahnqualität Säuren gegenüber ist folgerichtig die, die Natur nachzuahmen und das Trinkwasser auf 1 mg/l Fluor anzureichern. Dies wird mit Erfolg seit 20 Jahren in zahlreichen Gebieten auch gehandhabt, und heute verwenden auf der ganzen Welt rund 80 Millionen so angereichertes Trinkwasser. Die Kinder haben rund 60% weniger kariöse Stellen in den Zähnen als vorher oder als ihre Nachbarn mit fluordefizitärem Wasser.

Natürlich hat sich die Kariesforschung mit diesen oben angeführten Resultaten der Reihenuntersuchungen nicht begnügt – eine Haupteigenschaft des Forschers ist die Neugierde –, und sie ist der Wirkungsweise und Verteilung des Fluors im Körper und natürlich auch im Zahn

nachgegangen. Das für die Kariesprophylaxe Wichtigste dieser jahrzehntelangen Forschung sei hier zusammengefasst:

Fluor wird besonders leicht in den Zahnschmelz eingebaut. Dieser ist nicht nur das mechanisch härteste Gewebe unseres Körpers, sondern auch das fluorreichste. Der Gehalt des Schmelzes an Fluor ist in den äussersten Schichten grösser als in den zahnwärts gelegenen. Je mehr Fluorionen im Schmelz eingebaut sind, um so säureresistenter ist er, d. h. um so widerstandsfähiger gegen Karies. Der Gehalt des Schmelzes an Fluor ist jedoch nicht stabil: ist seine Speichelumgebung fluorarm, so gibt er Fluorionen ab, umgekehrt kann er aus der Umgebung Fluor aufnehmen. Der Schmelz ist ein sog. Ionenaustauscher, besonders ausgeprägt während der Jugendzeit.

Die oberflächlichste Schicht des Schmelzes kann im Munde durch Fluor günstig beeinflusst werden. Dies geschieht dadurch, dass die Umgebung des Zahnes fluorreich gehalten wird. Der Schmelz muss sauber und blank sein, damit der Weg für die Fluorionen frei ist. Ein kontinuierlich genügendes Fluorangebot bietet am besten und einfachsten das fluorhaltige Trinkwasser. Auch das Fluorvollsalz bietet diese Möglichkeit, ist aber heute noch unterdosiert. Man hat bis jetzt davon abgesehen, den Gehalt an Fluor im Salz zu verdoppeln oder gar zu verdreifachen, wie das nötig wäre, da die individuellen Unterschiede in der Salzaufnahme viel grösser sind als bei der Flüssigkeitsaufnahme.

Als sehr zweckmässig und wirksam für Kinder und Jugendliche hat sich die Sättigung der oberflächlichsten Schmelzschicht mit Fluor durch periodisches Bürsten mit einer Fluorlösung unter Aufsicht in der Schule erwiesen. Die Notwendigkeit, dies periodisch, d. h. etwa 4- bis 6mal jährlich, zu tun, ergibt sich aus den vorangegangenen Ausführungen. Es bedeutet dies für die Schule eine zusätzliche Belastung, die sich aber in verschiedener Hinsicht sehr segensreich auswirken kann. Erstens wird dadurch die Kariesaktivität gehemmt, zweitens lernt das Kind die Zähne richtig putzen und pflegen, und drittens wird das Zahnbewusstsein gestärkt und damit die Haltung und Widerstandskraft gegen die so schädlichen zwischenmahlzeitlichen Schleckereien.

Anschliessend sei noch folgendes in Erinnerung gerufen: Laut einer Meldung der Weltgesundheitsorganisation ist die Zahnkaries die auf der Welt am häufigsten auftretende Krankheit. Sie beschränkt sich nicht nur auf die Industrie-Länder des Westens. Für die Schweiz sind z. T. aus Gräberfunden folgende Zahlen über den Kariesbefall der Bevölkerung bekannt:

um 900-600 v. Ch.	10 %
200 v. Ch.-200 n. Ch.	20-30 %
Römische Soldaten	28,6 %
400 n. Ch.	20 %
700-1200	10-20 %
1600-1700	50-80 %
heute (1962)	98,9 %

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache und können wohl niemanden, der an dem Wohlbefinden und der Gesundheit der heranwachsenden Generation interessiert ist, unberührt lassen. Schon im letzten Jahrhundert sagte der grosse Arzt und Begründer der modernen

Zellenlehre, Rudolf Virchow: «Soll die Medizin ihre Aufgabe wirklich erfüllen, so muss sie in das grosse politische und soziale Leben eingreifen, sie muss die Hemmnisse angehen und ihre Beseitigung bewirken.» Die Zahnärzte erwarten in ihren Bestrebungen, was die Kariesprophylaxe anbetrifft, auch die Unterstützung der Lehrerschaft.

Dr. Theo Hürry,

Delegierter für Fluorfragen der
Schweiz. Zahnärzte-Gesellschaft

† Paul Lachat (1928-1965)

Am Auffahrtstag 1965 kamen wir von der 109. Promotion in Biel zusammen. Diesmal hatte Paul Lachat die alljährliche Zusammenkunft organisiert. Er selbst konnte an diesem Tag nicht mehr unter uns sein. Die Krankheit, die ihn seit dem zweiten Seminarjahr begleitete, hatte sich verschlimmert. Fünf Monate später standen wir an seinem Grabe.

Wer ihn an seinem Krankenlager besuchte und trösten wollte, wurde selbst getröstet. Wenn auch seine Lebenskraft gebrochen war, wenn er auch die Wende ahnte und sein Schicksal angenommen hatte, so wollte er doch nie von sich sprechen. Auch jetzt galt sein ganzes Interesse noch den andern, der menschlichen Gemeinschaft, dem Weltanschaulichen und ganz besonders dem Religiösen. Als Sohn einer konfessionellen Mischehe beschäftigte er sich immer mit religiösen Fragen; auch der frühe Hinschied seiner Mutter und die eigene Krankheit führten ihn noch tiefer in das Denken über Leben und Tod. Doch nie sahen wir ihn verbittert. Ruhig und heiter sogar strahlten von ihm Optimismus und Lebensbejahung aus. Viel mehr als Gesunde fand er Kraft zur Arbeit und die Kraft, andern unaufdringlich zu raten und zu helfen und andere selbst zum Helfen und sinnvollem Leben anzu-leiten.



Die Tagespresse hat viel über sein politisches Wirken geschrieben, seine politischen Gegner haben ihn hoch geachtet. Doch auch hier war es sein Ziel, die Politik vom Gruppenegoismus zu befreien und mit einem aktiven Christentum zu verbinden, und wir wissen, dass Unzählige seine Arbeit in dieser Richtung verstanden und sich zum Vorbild genommen haben.

In der Politik und in der Erziehung zählte für ihn nicht die Masse, sondern der einzelne Mensch. Seine Schüler verehrten ihn als väterlichen, aber strengen Führer. Er wusste auch, dass die Jugend nur erzogen werden kann, wenn ihre Erzieher selbst erzogen sind, und er kämpfte dafür, indem er Elternschulungskurse organisierte und leitete.

Paul Lachat bleibt uns in Erinnerung als ein geistiger und warmherziger Mensch, als ein wirkliches Vorbild! Viel verdanken wir ihm, viel hätte ihm noch gelingen können.

Seiner Ehegefährtin Heidi Lachat-Roth, die tapfer in die entstandene Lücke getreten ist, sprechen wir unsere Bewunderung aus und wünschen ihr Kraft und Mut zur Fortführung ihrer Lebensaufgabe.

fm.

Fortbildungs- und Kurswesen

Ausbildung von Sprachheillehrkräften

Wie im Berner Schulblatt vom 27. November 1965 bereits mitgeteilt wurde, beginnt Ende April 1966 ein von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie organisierter *Jahreskurs zur Ausbildung von Sprachheillehrkräften*. Während des Kursjahres ist ein Unterbruch der Berufsausübung von drei Monaten erforderlich.

Lehrerinnen und Lehrern (unter 40 Jahren), welche gewillt sind, Sprachtherapie womöglich als Hauptaufgabe zu übernehmen, wird die Kursteilnahme durch Gewährung eines bezahlten Urlaubs ermöglicht.

Wie sich Ende Januar (Anmeldeschluss) zeigte, sind für Interessenten aus dem Kanton Bern noch vier bis fünf Plätze frei, so dass Anmeldungen, welche rasch erfolgen, noch berücksichtigt werden können.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kursprogramm 1966

Technische Kurse:

- 1 a *Grundkurs Hobelbankarbeiten*, 4.–30. Juli, Biel.
- 1 b *Grundkurs Hobelbankarbeiten*, 1.–13. August und 26. Sept.–8. Oktober, Bern.
- 1 c *Grundkurs Hobelbankarbeiten*, 19. Sept.–5. Oktober, Langnau oder Burgdorf.
- 2 *Grundkurs Kartongearbeiten*, 1.–13. August und 26. Sept.–8. Oktober, Bern.

Der Besuch eines Grundkurses ist Bedingung, um den betreffenden Fachunterricht erteilen zu können. Wer eine entsprechende Berufslehre absolviert hat, weist sich bei der Anmeldung darüber aus und erhält den Fachausweis nach Besuch der ersten zwei Kurswochen.

- 3 *Werkzeugbehandlung*, 2 ½ Tage, 28.–30. März, Bern. Leitung: A. Schläppi.
- 4 *Oberflächenbehandlung des Holzes*, 4 Nachmittage, ab 7. Mai, Bern. Leitung: F. Friedli.
- 5 *Kleiner Metallkurs I*: Schmuck- und Ziergegenstände, 7 Nachmittage, ab 20. April, Bern (auch für Lehrerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen). Leitung: E. Stucki.

- 6 *Kleiner Metallkurs II*: Emailbrennen, 6 Nachmittage, ab 17. August, Bern, Leitung: E. Stucki.

- 7 *Umgang mit Holzbearbeitungsmaschinen*, 6 Nachmittage, ab 17. August, Bern, Leitung: A. Keller.

Didaktische Kurse:

- 8 *Technisch-Zeichnen*, 28. März–2. April, Bern, Leitung: E. Leutenegger.
 - 9 *Freihandzeichnen als Fach- und Unterrichtshilfe*, 28. März–2. April, Bern, Leitung: H. Schiffmann.
 - 10 *Rechnen nach der Methode Cuisenaire*, 1.–4. Schuljahr, 26.–28. Sept., Bern, Leitung: Fr. E. Merz.
 - 11 *Einschulungszeit und Einführung in den Leseunterricht*, 4.–6. April, Bern, Leitung: Fr. R. Roggli.
 - 12 *Kleiner Bastelkurs*, 4 Nachmittage, ab 4. Mai, Bern, Leitung: Fr. E. Schmalz.
 - 13 *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen I*: Einführungskurs, Staatsarchiv Bern, 11.–16. Juli, Leitung: Dr. H. A. Michel.
 - 14 *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen II*: Kurs für Fortgeschrittene, Staatsarchiv Bern, 3.–8. Oktober, Leitung: Dr. H. A. Michel.
 - 15 *Französischkurs I für Primarlehrer*, 11.–23. Juli, Porrentruy, Leitung: P. Pulver.
 - 16 *Französischkurs II für Primarlehrer*, 11.–23. Juli, Porrentruy oder Courtemelon. Kurs für Teilnehmer mit guten Französischkenntnissen.
- Der Ausweis über den Besuch des Kurses 15 oder 16 berechtigt bis auf weiteres zur Erteilung des erweiterten Unterrichtes in Französisch, gemäss PSG Art. 27^{bis}.
- 17 *Einführung in Flora und Vegetation unserer Berge I*, 18.–23. Juli, Schynige Platte, Leitung: Dr. O. Hegg.
 - 18 *Flora und Vegetation unserer Berge II*, Kurs für Teilnehmer mit guten Vorkenntnissen. 11.–16. Juli, Schynige Platte, Leitung: Prof. M. Welten.

Schriftliche Anmeldungen bitte nur auf Postkarten und für jeden Kurs auf einer besonderen Karte bis 28. Februar an den Kurssekretär Hans Gerber, Lehrer, Fischermättelstrasse 7, 3007 Bern.

Bern, Ende Januar 1966

Der Vorstand

Volkshochschule Bern/Zeichnen und Malen auf Elba

Die in ihren Erscheinungsformen überaus vielfältige Inselwelt soll zur Gestaltung landschaftlicher Motive anregen, wobei vor allem Fragen des Bildaufbaues, der zeichnerischen und farbigen Darstellungs- und Umsetzungsmöglichkeiten erörtert und erarbeitet werden. Neben der Kursarbeit am Vormittag steht der Nachmittag zur freien Verfügung.

Eine Zusammenkunft zur Besprechung aller offenen Fragen wird voraussichtlich in der letzten Februarwoche stattfinden.

Leitung: W. Simon, Zeichenlehrer und Maler, Münchenbuchsee.

Kursdaten: Hinreise 27./28. März; Kursbeginn auf Elba 29. März; Kursschluss 7. April; Rückreise 8./9. April.

Preis: ca. Fr. 500.– (Bahn Fr. 80.–, Pension Fr. 350.–, Kurs Fr. 80.–).

Material: Die Teilnehmer werden an der Vorbesprechung orientiert.

Anmeldefrist: 19. Februar 1966.

Turnlehrerausbildung an der Universität Basel 1966–1969

An der Universität Basel werden ab Frühjahr 1966 wiederum zwei-, vier- und sechssemestrige Lehrgänge zur Erlangung des Turnlehrerdiploms für die Mittel- resp. Oberstufe durchgeführt. Sie beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmelde-schluss Ende März 1966. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro, Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4000 Basel.

Verschiedenes

Lehrermangel in aller Welt

Für die Entwicklung der Welt ist Erziehung ein wichtiger Faktor. An qualifizierten Lehrkräften fehlt es jedoch in vielen Ländern der Erde in erschreckendem Ausmass. Und der Lehrermangel wird in den nächsten Jahren sogar noch wachsen. Das Problem, seine Ursachen und Aspekte sowie Möglichkeiten zu seiner Beseitigung wurden schon verschiedentlich von Experten diskutiert. Sie kamen zu der Ansicht, dass die Hauptursache des Übels in der sozial und wirtschaftlich ungünstigen Stellung des Lehrers in den Entwicklungsländern zu suchen sei. Ferner spiele die Tatsache eine Rolle, dass Arbeitsbedingungen und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten im Vergleich zu anderen Berufen mangelhaft seien. Es müsse, so betonten die Sachverständigen, dafür gesorgt werden, dass die Lehrer in den jungen Staaten eine ihrer kulturellen und sozialen Verantwortung angepasste Stellung erhielten. Die Lehrer müssten Schutz durch gesetzliche Verträge, Verordnungen usw. geniessen.

Die einzelnen Expertentreffen waren Schritte auf dem Weg der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der UNESCO zu einer gemeinsamen internationalen Aktion, die angesichts des katastrophalen Lehrermangels dringend notwendig ist. Beide Organisationen bemühen sich um das Zustandekommen einer «Charta für Lehrer», die generell alle Unterrichtenden betreffen soll, sei es an öffentlichen oder privaten Schulen, Ingenieur- und Berufsschulen, Vor- und Sonderschulen. Die soziale und wirtschaftliche Seite des Problems fällt dabei in die Zuständigkeit der ILO, Ausbildungs- und Berufsfragen in die der UNESCO. Die enge Zusammenarbeit der beiden Organisationen resultiert aus der Erkenntnis, dass es unzweckmässig ist, beide Seiten des Problems getrennt zu behandeln.

ILO und UNESCO arbeiten zur Zeit an einem Vorentwurf für die Lehrercharta. Er soll bis Ende 1965 einem Expertenkomitee vorgelegt und an Regierungen und Lehrerorganisationen geschickt werden. Man hofft, dass die Erfahrungen dieser Aktion bei der Ausarbeitung einer endgültigen Charta von Nutzen sein werden. Es ist vorgesehen, den endgültigen Plan auf einer internationalen Konferenz, die bis Ende 1966 zustande kommen soll, auszuarbeiten.

Ausmass des Lehrermangels

Um einen Eindruck vom Ausmass des Lehrermangels zu geben, wurde vom Internationalen Erziehungsbüro eine Untersuchung durchgeführt. Die Kultusministerien von 83 Ländern halfen dabei. Es zeigte sich, dass in drei Vierteln dieser Länder Lehrermangel herrscht, insbesondere auf dem Lande. In den Städten sind die Schulklassen oft überbelegt. Ausserdem stellte sich heraus, dass in 51 Ländern unausgebildete Lehrer beschäftigt werden müssen. In 34 Ländern gibt es Ausbildungsmöglichkeiten für Hilfslehrer.

Das traurige Bild wird ergänzt durch Daten, die im Bericht einer ILO-Expertenkonferenz in Genf enthalten sind. Auch dort wird der Lehrermangel als äusserst ernst bezeichnet. Besonders die Zustände an höheren Schulen, Berufs- und

Ingenieurschulen seien beängstigender denn je. Einige dieser Zahlen sprechen für sich selbst. In den Vereinigten Staaten gab es beispielsweise 1961/62 etwa 134 000 bis 250 000 unbesetzte Volksschullehrer-Stellen. In Indien fehlen etwa 200 000 Volks- und 150 000 Oberschullehrer mit vollständiger Ausbildung. 1966 werden diese Zahlen auf 400 000 bzw. 275 000 steigen. In der Türkei mangelt es an 92 000 Volks- und 38 970 Oberschullehrern. In Venezuela hatten 1960/61 weniger als 30% der tätigen Lehrer ein Staatsexamen.

Rationen und Privilegien statt Gehälter

In vielen Ländern der Welt werden die Lehrer auch heute noch zusätzlich zu einem Gehalt mit Naturalien bezahlt. Das geschieht zum Beispiel in Form von freier Wohnung, Lebensmittel- oder Brennstoffrationen usw. Solche Zuwendungen ergänzen oft unzureichende Gehälter oder erleichtern das Leben in abgelegenen Orten. Auf Hokkaido, der nördlichsten der vier grossen japanischen Inseln, erhält jeder Lehrer alljährlich eine kostenlose Kohlenlieferung von ein paar Tonnen. In Italien geniessen Lehrer für sich und ihre Angehörigen 44% Ermässigung auf der Eisenbahn. In der Türkei beträgt die Fahrpreiseremässigung 50%. Im Sudan dürfen Lehrer 2. Klasse reisen, während andere Beamte ihrer Gehaltsgruppe die 3. Klasse benutzen müssen. Dieses Privileg soll dazu beitragen, das Ansehen des Lehrerberufs zu heben. In Taiwan erhalten Lehrer und ihre Familien Reis-, Kohle-, Speiseöl- und Salzrationen.

Aber mit Rationen und Privilegien allein ist dem Lehrermangel nicht beizukommen. Sie lindern allenfalls die grösste Not. Soll das Problem gründlich und dauerhaft beseitigt werden, so sind enorme Anstrengungen vonnöten. Vor allem müssen adäquate Arbeitsbedingungen, Aufstiegsmöglichkeiten und Gehälter geschaffen werden. Auf einer Genfer ILO-UNESCO-Konferenz wurden deshalb Richtlinien ausgearbeitet, deren wichtigste die folgenden sind:

- Die Voraussetzungen für die Wahl des Lehrerberufs müssen von den Ländern in Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen verbindlich und eindeutig vorgeschrieben werden;
- Nur die Qualifikation darf bei der Einstellung entscheiden. Diskriminierung durch Rasse, Religionsgemeinschaft, Geschlecht, Stand usw. ist zu unterbinden;
- Bei Ausübung ihres Berufs muss den Lehrern akademische Freiheit gewährt werden;
- Den Lehrern stehen die gleichen bürgerlichen Rechte zu wie jedem anderen Staatsbürger;
- Es müssen angemessene Gehälter gezahlt werden. Wenn nötig, sollen sie den steigenden Lebenshaltungskosten angepasst werden;
- Vergünstigungen, wie Dienstwohnungen, sollten besonders in ländlichen Gebieten gewährt werden;
- Die Schulen müssen sinnvoll und gut eingerichtet sein. Das erleichtert den Unterricht und hebt das Berufsinteresse;
- Auf eine Klasse dürfen nicht mehr als 25 bis 30 Schüler kommen;
- In den Entwicklungsländern sind Lehrer neben ihrer erzieherischen Arbeit für die Entwicklung tätig. Es müssen besondere Anstrengungen unternommen werden, ihnen das Leben zu erleichtern;
- Lehrer sollen ohne besondere Genehmigung in Lehrerorganisationen eintreten und deren Interessen vertreten können;
- Die sozialen Einrichtungen eines Landes müssen Lehrern zur Verfügung stehen;
- Lehrerinnen ist Mutterschutz zu gewähren;
- Ausreichende Renten sind für die Zeit der Pensionierung zu zahlen.

(Unesco)

Die Gesundheitserziehung an den Schulen der deutschen Schweiz

Ergebnisse einer Umfrage

Die Präsidentenkonferenz des *Schweizerischen Lehrervereins* hat vor zwei Jahren beschlossen, eine Standortsbestimmung der gegenwärtigen Gesundheitserziehung an unseren Schulen durchzuführen. Heute liegen die Ergebnisse einer Umfrage der Zentralen Informationsstelle Genf für Fragen des Schul- und Erziehungswesens vor. Sie zeigen, dass man sich allerorts der Notwendigkeit einer umfassenden gesundheitlichen Aufklärung bewusst geworden ist. Dagegen fehlt es noch an methodischen Grundlagen: jeder Kanton ist vorderhand noch damit beschäftigt, seinen «eigenen Gesundheitsunterricht» zu entwickeln...

Erfreulich intensiv ist namentlich die Arbeit der *Schulärzte*. Sie führen in allen Kantonen Reihenuntersuchungen durch und wenden sich mehr und mehr vorbeugenden Aufgaben zu. Noch unbefriedigend ist die Zusammenarbeit zwischen Schularzt und Lehrer, aber auch zwischen Arzt und Elternhaus auf der *Mittelschulstufe*; eine gesundheitliche und oft auch psychologische Betreuung der Jugendlichen wäre hier besonders wünschbar.

Von zunehmender Bedeutung ist heute die Stellung des *Schulzahnarztes*. Die Zahnkaries hat diesen Dienst zu einem eigentlichen Notfalldienst werden lassen. Zudem misst man jetzt auch der Prophylaxe mehr Gewicht bei. Besondere Aktionen werden durchgeführt, um den Kindern das Zähneputzen und gesündere Ernährungsgewohnheiten beizubringen. Ohne die Mitwirkung der Eltern bleiben allerdings auch diese Sonderanstrengungen fruchtlos.

Leider verfügen noch neun Kantone über keinen eigenen *schulpsychologischen Dienst*, und auch die schulhygienischen Einrichtungen lassen da und dort zu wünschen übrig. Nur in Basel-Stadt und im Thurgau ist die *Gesundheitslehre* ein besonderes Schulfach; in einigen andern Kantonen wird gelegentlich im Rahmen verschiedener Schulfächer über die Gefahren des Rauchens, des Alkohols oder ganz allgemein über gesundheitliche Belange gesprochen. Nachdenklich stimmt die Feststellung, dass noch nicht einmal an allen Lehrerseminarien ein eigentlicher Gesundheits- und Hygieneunterricht erteilt wird.

Es bleibt noch viel zu tun, bis wir auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung und Aufklärung sagen dürfen, dass unsere Kinder wohlgerüstet ins Leben treten! Aber der gute Wille ist überall vorhanden und die bisherigen Erfahrungen sind durchwegs positiv. *SAI/gpr.*

Das ärztliche Zeugnis – Inflation und Entwertung

Es vergeht kaum eine Sprechstunde, in welcher ein Arzt nicht ein oder mehrere ärztliche Zeugnisse aller Art auszustellen hat. Diese papier- und zeitverschwendende Beschäftigung ist denn auch eine Nebenerscheinung der ärztlichen Tätigkeit, die den vielbeschäftigten Praktiker oft irritiert und ärgert, ihn fragen lässt, ob da nicht zuviel verlangt wird, die Bedeutung eines derartigen Aktenstückes, wie es ein ärztliches Zeugnis darstellt, falsch eingeschätzt wird.

Man muss sich zunächst darüber Klarheit verschaffen, auf Grund welcher Unterlagen, welcher ärztlichen Feststellungen ein solches Zeugnis entsteht.

Nicht selten dient ja die Konsultation des Arztes durch einen Patienten fast in erster Linie dem Zweck, ein ärztliches Zeugnis zu erhalten, über Arbeitsunfähigkeit vor allem, oder über Behinderungen, die ihm die Arbeit nur unter gewissen erleichternden Bedingungen gestatten. Krankheits- und Erholungsurlaub müssen bestätigt werden, verlängerte Mittagspause soll das Essen im gewohnten häuslichen Rahmen gestatten, der Schulbesuch soll eingeschränkt oder das Turnen oder Schwimmen der Schulkinder soll erlassen werden.

Die Unterlagen? In sehr hohem Masse ist der Arzt, und das muss einmal ganz klar hervorgehoben werden, auf die Angaben des Patienten oder seiner Angehörigen angewiesen. Das Mass von Müdigkeit, Schwindel, Schmerzen, Schwäche, das der Patient angibt, ist rein subjektiv; ist objektiv in einer grossen Zahl der Fälle überhaupt nicht kontrollierbar. Wie soll beispielsweise festgestellt werden, wann ein Rekonvaleszent nach einer Infektionskrankheit, einem Unfall oder einer Operation wieder voll arbeitsfähig ist? Der Arzt stützt sich auf seine Schulung und Erfahrung, die ihm Durchschnittszeiten vermittelt. Im Einzelfall können aber objektive Kriterien, wie z. B. beschleunigte Blutsenkungsreaktion, niedriges Gewicht, niedriger Blutdruck oder Schwellung von ehemals verletzten Körperteilen vollständig fehlen, so dass der Arzt einfach darauf angewiesen ist, auf Treu und Glauben abzustellen und dem Patienten das zu bestätigen, was dieser selbst sagt. Seine Menschenkenntnis soll ihm dabei helfen, dass er nicht einem Müssiggänger und Tunichtgut zum Opfer fällt, einen willensschwachen und wehleidigen Menschen oder auch einen bloss unzufriedenen in seinen wenig erfreulichen Absichten oder Tendenzen unterstützt.

Professor Löffler hat einmal gesagt, dass heutzutage die Menschen den Arzt oft so häufig wechseln wie das Hemd. Das mag extrem formuliert sein, entspricht aber insofern den Tatsachen, als die Zahl derjenigen Patienten, die bei jeder Erkrankung einen neuen Arzt aufsuchen oder auch während ein und derselben den Arzt wechseln, ausserordentlich gross ist. Das Ergebnis dieses häufigen Arztwechsels ist, dass sehr oft jedermann, der mit einem Menschen zu tun hat, wie Angehörige, berufliche Vorgesetzte und Mitarbeiter, Lehrer und andere, den Patienten viel besser kennen als dies dem Arzt möglich ist. Es wird jemandem, der einen Menschen wirklich kennt, viel leichter sein, die Angaben, die dieser über seinen Gesundheitszustand macht, auf ihre Tragweite zu überprüfen als dem Arzt, der den Patienten zum ersten Mal sieht, seine Klagen anhört und wenig oder nichts findet und auf einen persönlichen Eindruck angewiesen ist.

Dr. med. F.F. SAI

Von der Schule im Buchholterberg am Anfang des letzten Jahrhunderts

Bei der Durchsicht der Manuale der Gemeinde Buchholterberg von 1794 bis 1823 fand sich allerhand Interessantes über die Schule. Bis zum Jahre 1812 gab es in Buchholterberg nur eine Schule auf dem Bruchenbühl, die 1688 erstmals erwähnt wird. Diese war überfüllt, so dass 1808 ein «Interimsschulmeister» angestellt wurde, der die Unterschule zu betreuen hatte. Um Heizung zu sparen, sollten die beiden Schulmeister in der gleichen Schultube unterrichten, da Platz genug vorhanden sei. Im gleichen Jahre forderte der Kirchenrat dringend die Errichtung einer zweiten Schule im Badhaus. Diese Aufforderung wurde aber am 13. August 1808 mit 94 gegen 1 Stimme abgelehnt und am 1. April 1811 noch einmal mit 68 gegen 34 Stimmen. Erst am 14. Januar 1812, nachdem sich der Oberamtmann von Konolfingen, Oberst Effinger, der Sache angenommen hatte, wurde dann der Bau eines neuen Schulhauses im Badhaus einstimmig beschlossen. Es wurde eine dreigliedrige Baukommission gewählt. Lobend sei erwähnt, dass die Gemeinde 150 «Ehrtagwanner» (Gratistagelöhner) stellen wollte. Jeder «Partikular» sollte die Wahl haben, einen tüchtigen Arbeiter zu stellen oder 7½ Batzen pro Tag zu zahlen. Ferner verpflichteten sich verschiedene Bürger im Bezirk der neuen Schule freiwillig Arbeit und Führungen zu verrichten und etwas Holz zu liefern.

Der Unterschulmeister vom Bruchenbühl wurde nun ins Badhaus versetzt. Von den 35 Kronen Lohn, die er bis jetzt bezogen hatte, wurden ihm für die Naturalien, eine Amtswohnung und $\frac{3}{4}$ Jucharten Allmendland 15 Kronen abgezogen.

Gegen diesen sicher viel zu hohen Lohnabzug konnte sich der Schulmeister nicht wehren, und einen BLV, an den er sich hätte wenden können, gab es noch nicht. Für seinen eigenen Bedarf und für die Heizung der Schulstube erhielt er noch vier Klafter Holz und 4 Fuder Torf. Wenn es nicht langen sollte, so hatte er den Mehrbedarf selber anzuschaffen. Das bewilligte Heizmaterial scheint ausreichend gewesen zu sein, sonst hätte sich der Badhaus-Schulmeister wohl behelfen müssen wie sein Kollege Schieferdecker in Wachseldorn, der im Jahre 1818 beim Gemeinderat wegen Holzfrevels verklagt wurde.

Im Jahre 1819 ersuchte der Oberamtmann von Konolfingen die Gemeinde Buchholterberg, die Lehrerbesoldung im Badhaus zu verbessern, ebenso 1820 der Schulkommissär in Höchstetten. Beide Male wurde das Gesuch abgelehnt.

Als Bürger von Buchholterberg möchte ich aber die verehrten Leser bitten, über meine Heimatgemeinde nicht ein zu hartes Urteil zu fällen, denn es ist zu bedenken, dass diese Gemeinde im Jahre 1816 für 59 Verdingte und 14 Umgänger zu sorgen hatte. Zudem zahlte sie noch in 107 Fällen Unterstützungen aus. Die Lehrerbesoldungen betrugen 70 Kronen, die Armenlasten aber 918 Kronen 9 Batzen. Im folgenden Jahre stiegen die Armenlasten infolge der Missernte von 1816 noch einmal gewaltig an. Es gab 82 Verdingte, 23 Umgänger und 261 sonstige Unterstützungsfälle. Die Kosten stiegen auf rund 1600 Kronen. (1 Krone in heutigem Geldwert rund 30 Franken) Zu allem wurde das Land noch von unzähligen Bettlern heimgesucht. Im Jahre 1816 wählten die Buchholterberger einen «Bettler-Profoss» und zahlten ihm für 20 Tage Bettleraufsicht 4 Kronen und ein Paar Schuhe zum Trinkgeld. Und am 8. März 1817 stellten sie dem Oberamtmann das Gesuch, die starken Bettler unter Aufsicht des Statthalters Stucki in Bleiken körperlich abstrafen zu dürfen. Man kann sich heute dieses Armenelend gar nicht mehr vorstellen.

Eine Eintragung im Gemeindeprotokoll vom 4. November 1812 sei noch erwähnt: «Dem Christen Wenger, Sohn im Birchbühl wegen seinen körperlichen Gebrechen von der Bürkischen Stiftung vom Zins pro 1813 zur Erleichterung des Studiums als Schulmeister-Aspirant 5 Kronen bewilligt.» Was der Stipendiat ausser seinen körperlichen Gebrechen sonst noch für Eigenschaften besass, die ihn zum Lehrer befähigten, steht nicht im Protokoll. Vermutlich ist er auch einer gewesen, der nicht zu grosse Ansprüche stellte. Immerhin wollen wir anerkennen, dass schon damals an Lehrlinge Stipendien ausgerichtet wurden. K. G.

Ferienwohnungsvermittlung

Die Ausgabe 1966 des Ferienwohnungs-Verzeichnisses der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ist erschienen. Darin sind rund 4 500 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz enthalten. Der Preis beträgt Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten). Es kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungsvermittlung, Brandchenkestrasse 36, 8039 Zürich, bezogen werden, ist aber auch bei allen grösseren Schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Das Verzeichnis ist neu aufgestellt worden, so dass die frühern Jahrgänge überholt sind. Den Inhabern des Verzeichnisses wird auf Wunsch unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen besetzt sind.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Die Schulen Rwandas ohne Schulmaterial!

Der Delegierte für technische Zusammenarbeit, Botschafter Dr. A. Lindt, ersucht um Mithilfe!

Es fehlen vor allem:

Bleistifte, Schiefertafeln, Griffel, Kreide, Federhalter und Federn, Tinte, Hefte, Notiz- und Zeichenpapier aller Art.

Der Aufruf, der vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins unterstützt wird, richtet sich

an Schüler und Lehrer, an Schulmaterialverwaltungen und an Schulmaterialproduzenten und -lieferanten.

Es geht einerseits darum, Spenden der Schüler zu sammeln, andererseits sollte aus Beständen in Schulzimmern, Materialzimmern oder bei Schulmaterialverwaltungen überzähliges, z. B. aus Normgründen nicht mehr verwendetes Material einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Dazu ersuchen wir Schulmateriallieferanten und -produzenten, sich an dieser Hilfe zu beteiligen.

Der Dienst für technische Zusammenarbeit wird das gesammelte Material spedieren und den Schulen in Rwanda direkt übergeben.

Die Sendungen sind zu schicken an:

Kehrli & Oeler

Lagerhaus Weyermannshaus

zur Verfügung EPD für Rwanda

Weyermannstrasse 10

3000 Bern

und sollen zwischen dem 17. und 20. Februar 1966 eintreffen.

Verpackung: Kleinere Sendungen in Kartonschachteln, grössere Sendungen wenn möglich in Holzkisten, die innen mit Ölpapier ausgeschlagen sind.

*

Ein aus Rwanda zurückgekehrter Schweizer Lehrer berichtet: Seit 1958 bin ich fast ununterbrochen als Schuldirektor in Rwanda beschäftigt gewesen. Im September 1964 konnte ich dieses Amt einem fähigen schwarzen Lehrer übergeben.

Eine meiner Aufgaben war, Schulen zu inspizieren. Oft kam ich nach stundenlangem Marsch auf schlüpfrigen Wegen, durch nasses Gras und unter tropfenden Bananenwäldchen auf dem Schulplatz an. Die kleinen Dreikäsehoch, sehr arm, aber doch recht sauber angezogen, von denen einige mehr als zwei Stunden weit herkamen, waren schon da. Punkt acht Uhr springen sie freudig zu den Trommeln und rufen die ganze Schuljugend herbei. In einem viereckigen Bananenrindestäschchen haben sie ihr Mittagessen mitgebracht: Bohnen, Maniok und Süsskartoffeln, denn wenn sie mittags nicht essen, sind sie nachmittags so hungrig und schläfrig, dass alle Kunst des Lehrers nichts mehr nützt.

Mit einem munteren Marschlied drängen sich die Klassen in ihre Räume, und ich muss mich zuerst an die Dunkelheit gewöhnen. Die Fenster sind sehr klein, oder das Dach geht zu weit herunter; es muss die Mauern schützen, die aus Holzpfehlern mit Gerten oder Schilfrohren verbunden sind; die Zwischenräume sind mit Steinen und Erde aufgefüllt, das Ganze mit Kuhfladen- und Sandmörtel verputzt. Ich stelle zufrieden fest, dass die Kinder den Raum mit heimischer weisser Erde «geweißelt», ja sogar mit roter Erde schön bemalt und verziert haben. Überall an den Wänden hängen didaktische Bilder und Figuren. Ich bemerke, wie diese Erstklässler nach erst sechs Monaten Unterricht schon fließend lesen, aber beim Schreiben hapert's bei vielen: «Wann werden wir endlich Griffel und Tafeln bekommen?» fragt der Lehrer. «Mit diesen weissen Steinchen werden die Kinder nie schön schreiben lernen.» Ich muss ihm leider erklären, dass überall alles Material ausgegangen ist.

In der Pause schaue ich mit den Lehrern die Gebäude an. Stolz zeigen sie ein neuerstelltes Lokal, das die Eltern gerade für ihre Kinder fertiggebaut haben. Nur schade, dass das Budget des Staates beinahe erschöpft ist und deshalb für die Anschaffung von Schulmaterial praktisch nichts mehr übrigbleibt.

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

MUSSARD JEAN, *Gott und der Zufall*. Origo Verlag, Zürich, 107 Seiten. Fr. 8.40.

Der kenntnisreiche Verfasser stellt ausschliesslich exakt-wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu einer Weltanschauung zusammen, welche daher notwendig einseitig ausfallen muss. Da er in seiner Schrift weder eine Sinn- noch eine Wesensfrage stellt, bleiben die Vorstellungen von Gott als dem Würfelspieler und von der grossen Rolle des Zufalls für das Denken des Menschen über seine Stellung im Kosmos unerheblich.

Alfred Luginbühl

Das sexuell gefährdete Kind. Vorträge, gehalten auf dem 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart. 123 S. Geheftet DM 21.-.

In diesem Heft werden die elf Vorträge einem weiteren Kreise zugänglich gemacht. Sie umfassen ganz verschiedene Aspekte des Hauptthemas; daraus kann man ersehen, wie weitläufig das Problem ist und wie verschieden die Ansichten sein können.

Münster

CASTLE E. B., *Erziehung in der Antike und ihre Wirkung in der Gegenwart*. Übersetzt aus dem Englischen von Reinhold Sturmberg. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 212 Seiten. Kart. DM 12.80.

Castle beschreibt die Erziehung in der Antike bei Griechen, Römern und Juden. Die Ziele der Erziehung, die Theorien der Philosophen und die Wirklichkeit der Erziehung und Bildung werden herausgearbeitet. Im Schlusskapitel versucht der Verfasser zu zeigen, wie wir Gedanken der Antike auf unsere Weise und in unserer Welt verwerten können, ohne einfach alte Bräuche zu übernehmen.

H. K.

KELLER WILHELM, *Das Problem der Willensfreiheit*. Delp-Taschenbücher. Francke Verlag, Bern. 94 Seiten. Kart. Fr. 2.80.

«Das Problem der Willensfreiheit gilt als ein ewiges Problem der Philosophie», erklärt der Verfasser in seiner Einleitung zum Büchlein. Dies wissend, lässt er sich dennoch nicht abhalten, einen Beitrag zur Lösung der Frage zu leisten. Für Prof. Keller liegt das Grundproblem der Willensfreiheit im «Selbstsein» des Menschen, in der «schlichten Seinsweise des Menschen in aller Alltäglichkeit» und in «unserem eigenen Selbstvollzug». «Wo von Freiheit die Rede ist, kann grundsätzlich nichts anderes gemeint sein als dieses Selbstsein». Um den tiefen Sinn dieser Zitate zu verstehen, ist es wohl am besten, das Büchlein selber zu lesen.

Münster

BROCHER TOBIAS, *Eine kleine Elternschule*. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 78 S., kart., Fr. 6.65.

Verständnis für das Wesen des Kindes und seine Bedürfnisse und Empfindungen möchte dieses mit vielen Illustrationen hübsch ausgestattete Büchlein wecken.

Frisch und eindrucklich werden Situationen auf allen Altersstufen geschildert und Anregungen für das Verhalten der Eltern gegeben. Eine Liste geeigneter, altersgemässer Spielsachen betont die Wichtigkeit des Spielens bis weit ins Schulalter hinauf.

Tobias Brocher führt in der Firma Zeiss eine Elternschule. Er berichtet sehr lebendig von seinen Erfahrungen und ermuntert zur Nachahmung.

Die kleine Elternschule ist vor allem jungen Eltern zu empfehlen und eignet sich ausgezeichnet (statt Tschöppeli oder Blumenstrass) als Gabe zu einer Geburt.

Neben dem Kleinkind befasst sich Brocher besonders mit dem Pubertätsalter und der Berufswahl; seine Darstellungen können auch für diese Stufe Eltern und Lehrern eine Hilfe sein.

Verena Blaser

PIEPER JOSEF, *Das Viergespann: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mass*. Kösel Verlag München (Bücher der Neunzehn Bd. 113) 1964, 288 Seiten, DM 9.80.

Der Verfasser, Professor der Philosophie in Münster/Westfalen, legt hier gesammelt und leicht überarbeitet vier früher erschienene Essays zur abendländischen Tugendlehre vor, die seit Platon über das Mittelalter ungebrochen weiterwirkte und sich dem unbefangenen folgenden Leser als äusserst zeitgemäss enthüllt. Dabei hilft die Gabe des Verfassers, verwinkelte Gedankengänge in einer ganz schlichten, nüchternen Sprache darzulegen, aus der die Überzeugungskraft des zutreffenden Gedankens unmittelbar zündet. Klugheit: das besagt die sachbestimmte, der Situation gerecht werdende Entscheidungskraft, die der Personmitte des Menschen entspringt; Gerechtigkeit meint das geordnete Zu- und Miteinander der Menschen; Tapferkeit ist das Standhalten im letzten auch angesichts der Übermacht des Bösen; und Zucht und Mass vollenden sich im Bereich der Züri- wie der Geschlechtskraft, im Sinnlichen wie im Geistigen. Diese alten Lehren für unsere Zeit neu und einprägsam formuliert zu haben, ist das Verdienst Piepers, der alle seine Einsichten in schmalen Bändchen der Meditation des Lesers anheimstellt.

Iso Baumer

MORITZ HANS, *Die Familie – Fundament des Menschseins*. Zeitkritische Zukunftsweisung aus der pädagogischen Situation der Gegenwart. Verlag Herder, Freiburg. 152 Seiten, DM 10.80.

«Den Kindern im falschen Jahrhundert gewidmet» ist das neueste Buch des bekannten Sozialerziehers und Fachmanns der Familienpädagogik Hans Moritz. Aus dem Jahrhundert des Kindes sei das Jahrhundert des frustrierten Kindes geworden, sagt der Verfasser im Vorwort. Durch die Industrialisierung in den letzten 150 Jahren wurde der Familie zunächst der Vater entzogen und in unserem Jahrhundert die Mutter. 60–90% aller Entwicklungsschäden werden auf negative oder destruktive Familieneinflüsse zurückgeführt. Moritz beruft sich u. a. auf das «frühe» oder «frühgeburtliche Jahr» A. Portmanns, um nachzuweisen, wieviel ausschlaggebender die Umweltseinflüsse für die Persönlichkeitsbildung sind als die Erbanlage, und kommt zum Schluss: Da das Lebensschicksal des einzelnen so stark von den gegebenen Familienverhältnissen abhängt, kann jede endgültige Sanierung nur von der Familie ausgehen. Wertvoll sind die verschiedenen Begriffsklärungen. So wendet sich Moritz gegen den entpersönlichenden Milieubegriff. Eltern sind für ihre Kinder nicht Milieu, so wenig wie die Frau für ihren Mann Milieu ist.

Klar im Aufbau, exakt und gut fundiert, konkret in Forderung und Vorschlag, ist das Buch in hohem Masse geeignet, der Arbeit des Erziehers und Lehrers Richtung zu geben und sie zu vertiefen.

M. B.

EGG-BENES DR. MARIA, *Andere Kinder, andere Erziehung*. Ein Wegweiser für Eltern, Erzieher und Freunde geistig behinderter Kinder. Schweizer Spiegel Verlag. 184 Seiten, brosch. Fr. 11.50.

Das Buch von Dr. Maria Egg gehört in den «Tornister» aller angehenden Lehrkräfte. Alle werden sie sich gelegentlich mit dem Problem eines geistesschwachen Kindes in ihrer Schulstube auseinandersetzen müssen. Zudem gilt das, was hier so klar und einfach, aber eindringlich aus jahrelanger praktischer Arbeit geschrieben wurde, nicht nur für geistesschwache, sondern auch für «hilfsschulbedürftige», und für «nur» «lernschwache Schüler» der Primarschule; selbstverständlich in verschiedenen Graden.

Überaus wertvoll scheint mir, dass die Autorin viele Seiten dem Problem der Eltern des geistesschwachen Kindes widmet. Allzuleicht verlangen und erwarten wir von ihnen das «Bekenntnis zum Gebrechen», das «Ja-Sagen» dazu, ohne sie unser Mittragen in ihrem tiefen Leid, in der erschütternden Heimsuchung, fühlen zu lassen. Wo Heilpädagogik in ihrer ganzen Tragweite und Verantwortung erfasst wird, übersteigt sie alle menschlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten, so lehrte der Vater der Heilpädagogik, Professor Hanselmann. So weiss auch Frau Dr. Egg, dass wir für uns und für unsere Kinder den Weg dorthin suchen müssen, wo es heisst: «Bittet, so wird euch gegeben!»

Es ist höchst erfreulich, dass eine Heilpädagogin Zeit und Kraft fand, eine so gute Wegleitung für die Erziehung geistesschwacher Kinder zu schreiben, die man auch gerne den Eltern, den Kinderärzten und den Fürsorgern zum Lesen empfehlen möchte.

G. v. Goltz

Zur Zweiten Phase der Lehrerbildung. Beiträge zu Aufgabe und Gestalt des Ausbildungsdienstes. Herausgegeben von Herbert Chiout und Hartmut Quehl. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1964. 276 Seiten gebunden.

In Westdeutschland erfolgt die Lehrerbildung in zwei Abschnitten:

1. anschliessend an die Reifeprüfung Studium an einer Pädagogischen Hochschule (Erste Phase),
2. schulpraktische Ausbildung in der Zweiten Phase.

Während das wissenschaftliche Studium bereits eine gewisse Form gefunden hat, sucht man zur Zeit für die berufspraktische Ausbildung ganz neue Wege. In allen Bundesländern werden gegenwärtig Lösungsversuche und Gestaltungsmöglichkeiten erprobt und diskutiert. Das vorliegende Buch enthält Beiträge von dreissig Autoren und vermittelt einen Überblick über die Situation der Zweiten Phase im Jahre 1964. Es zeigt, welche Anstrengungen für die Erneuerung der berufspraktischen Lehrerbildung während Zeiten empfindlichen Lehrermangels in der Bundesrepublik unternommen werden.

Hans Egger

FEUDEL ELFRIEDE, *Durchbruch zum Rhythmischen in der Erziehung*. Mit einem Nachwort von Peter Röthig. Ernst Klett-Verlag, Stuttgart. 2. neubearbeitete Auflage. 182 Seiten. Linson DM 14.50.

Das Wesen der rhythmischen Erziehung kann nicht von aussen erkannt werden. Selbst bei Vorführungen braucht der Zuschauer ein hohes Mass an Einfühlungsgabe, um deren Wert und Echtheit beurteilen zu können. Das Buch gibt deutlich zu erkennen, dass rhythmische Erziehung erlebt werden muss in ihrer Wirkung an uns selber und an den Schülern. Die Schülerin von Jacques-Dalcroze hat ein notwendiges Buch geschrieben, notwendig, weil über die Interpretation des Ausdruckes «Rhythmik», «rhythmische Gymnastik» und «rhythmische Erziehung» teilweise ein verwirrender Mangel an Klarheit herrscht; aber auch weil von einzelnen Lehrkräften der rhythmischen Erziehung noch immer mit Misstrauen begegnet wird.

Elfriede Fedel greift in ihrem Buch alles auf, was ihr genialer Lehrer in raschem Gedankenflug in seinen Büchern andeutungsweise gestreift hat, um es in schöner, deutscher Gründlichkeit systematisch geordnet auszuführen.

Wir stehen heute erschüttert vor den negativen Auswirkungen des einseitig materiellen und technischen Fortschrittes – deshalb ist vielleicht die Zeit zu einem «Durchbruch» der rhythmischen Erziehung, welche die Harmonie aller Kräfte des Menschen in ihren tausendfältigen Möglichkeiten der Wechselwirkung zum Ziele hat, günstiger als der zukunftsgläubige und fortschrittsstolze Beginn des Jahrhunderts. Wenn einmal dieser Durchbruch geschieht, werden wir auch die Kinder nicht mehr nach Altersklassen, sondern nach Entwicklungsstufen zusammenzufassen versuchen. Jahrgänge sind eine statische Gegebenheit, Entwicklungsstufen sind rhythmisch gegliederte Lebensphasen.

G. v. Goltz

Methodik / Didaktik

WEGMANN-WILLING RUDOLF, *Freude am Aufsatz*. Moderner Aufsatzunterricht in der Grundschule. 93 Seiten broschiert. Ehrenwirth Verlag München. 3. Auflage.

Mit dem vorliegenden Werkchen will der Verfasser der Aufsatzarbeit im 3. und 4. Schuljahr dienen. Er bringt Anregungen und Beispiele, die teilweise auch für Dritte brauchbar sein mögen. Dennoch befriedigt das Bändchen nicht. Es enthält in seinen grundsätzlichen Überlegungen einseitige, zum Teil idealisierende und unklare Gedanken und Behauptungen.

MÜLLER LUDWIG W., *Der natürliche Aufsatz*. 5. bis 8. Schuljahr. 143 Seiten broschiert. Ehrenwirth Verlag München 1957.

Diese Schrift ergänzt jene von Wegmann-Willing. Sie bringt gute Anregungen für die Unterrichtspraxis sowie eine Anzahl Schülerarbeiten als Beispiele.

Hans Egger

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich, Jahrbuch 1965, «Was Elementarschüler erzählen». (Verkaufsstelle: Franz Schubiger, Schulmaterialien, 8400 Winterthur)

Die umfangreiche, durchdachte Aufsatzsammlung enthält Arbeiten von Erst-, Zweit- und Drittklässlern aus verschiedensten Schulverhältnissen. Trefflich verfasste Berichte stehen neben solchen weniger begabter Kinder. Dank der allseitigen Vielfalt erhält der Leser Aufschluss über sprachliches Entwicklungs- und Leistungsvermögen der Elementarschüler. Die Auswahl der veröffentlichten Aufsätze traf eine Gruppe von Elementarlehrerinnen und Lehrern. Herr Dr. h. c. Rudolf Schoch sorgte für eine übersichtliche Anordnung. Ein gehaltvolles Vorwort, Bemerkungen zur Korrektur der schriftlichen Arbeiten, Vorschläge besonders geeigneter Aufsatzthemen und ein nach Klassen und Themen geordnetes Inhaltsverzeichnis begleiten die Kinderberichte. Mannigfache Verwendungsmöglichkeiten bieten sich: die Lehrerschaft der Unterstufe bekommt mit dem Bändchen einen Maßstab für den eigenen Aufsatzunterricht in die Hand. Wer keine lange Praxis hinter sich hat, ist froh über Themenhinweise, über Vor- und Nachbemerkungen zu den vorliegenden Schülerarbeiten. Manche Aufsätze eignen sich zu Nacherzählungen für die eigene Klasse. Die Sammlung kann auch in die Hand von Schülern gelegt werden, die mit einer schriftlichen Arbeit fertig sind.

Lehrerinnen und Lehrer der Unter- und Mittelstufe werden das Buch mit grossem Gewinn lesen.

Agnes Liebi

Die Hauptschule. Bildungseinheiten für das 7.–9. Schuljahr der allgemeinbildenden Schulen; Verlag Diesterweg.

Von dieser Reihe liegen bisher zehn Lieferungen vor zu je ungefähr 40 Seiten auf losen Blättern. Jede behandelt eine Bildungseinheit – wir würden sagen: ein Gesamtunterrichts-

thema –, in der Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde, Biologie, Chemie und Physik berücksichtigt werden. Daneben sind als kursorische Unterrichtsstoffe auch Sprache, Musik und Religion erwähnt.

Beispiele von Bildungseinheiten:

Lieferung 1 Unser tägliches Brot

Lieferung 2 Die Familie – Urform menschlichen Zusammenlebens

Lieferung 3 Afrika – Erdteil zwischen gestern und morgen u. a.

Das Unterfangen, Bildungs- und Unterrichtseinheiten zu bieten, die zum Leben, zu den Interessen und Fragen der Jugend in enger Verbindung stehen, ist lobenswert. Für schweizerische Verhältnisse ist die «Hauptschule» allerdings nicht ohne weiteres brauchbar, da sich Hinweise auf Lehrmittel, Filme, Diareihen, Tonbänder, Literatur- und Quellenangaben ganz auf deutsche Verhältnisse beziehen. Als Grundlage und Anregungen, z. B. für eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern, solche Gesamtunterrichtseinheiten zu erarbeiten, ist die «Hauptschule» sehr wertvoll. *Max Gyga*

HÜBNER HANS-JÜRGEN, *Werkerziehung in der Hauptschule*. Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung im 7.–9. Schuljahr. 146 Seiten mit methodischen Übersichten und Werkzeichnungen. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main. DM 24.–.

Dieses vorwiegend theoretisch-methodische Buch setzt sich in erster Linie mit der Stellung des Werkunterrichtes in der deutschen Schulreform auseinander. Die Schaffung der Hauptschule (als Oberstufe der allgemein bildenden Volksschule) und die in einzelnen Bundesländern verbindliche, in andern versuchsweise Einführung des 9. Schuljahres stellen den Werkunterricht in ein helleres Licht.

Der Verfasser sieht im Werkunterricht, welchen er als «dienendes Werken» im Sinne der Modellherstellung in den gewöhnlichen Schulfächern und als «gestaltendes Werken» (entsprechend unserem Handfertigkeitsunterricht) fordert, eine Möglichkeit, die Hauptschule attraktiver zu gestalten. Mit sechs bzw. (unter Einbezug der wahlweisen Fächer) zehn Wochenstunden nimmt der Werkunterricht nahezu einen Drittel der Unterrichtszeit im 9. Schuljahr ein. Im Bewusstsein der Bedeutung der Werkerziehung für die Gesamterziehung der Schüler wird gefordert, dass der Klassenlehrer womöglich auch der Werklehrer sein sollte. Energisch wird gegen Preisgabe der Koedukation im Werkunterricht gekämpft und dafür der Unterricht in Interessengruppen gefordert, wobei den Knaben auch die «Nadelarbeit» offenstehen sollte.

Der praktische Teil bringt Beispiele aus den beiden genannten Werktypen und mit verschiedenen Materialien, wobei grösstes Gewicht auf die Querverbindungen zu den übrigen Fächern gelegt wird. Trotz gediegener, fast luxuriöser Ausstattung kann nur ein kleiner Teil des Buches direkt auf unsere Verhältnisse übertragen werden, hingegen könnte es klärend wirken in Lehrplandiskussionen betreffend den Unterricht an Abschlussklassen. *Fritz Friedli*

Geographie / Geschichte / Naturkunde

HINGST K., *Afrika*. Erdkundliches Lehrbuch zum Diercke Weltatlas. Westermann, Braunschweig, 1965, 92 Seiten, kaschiert, DM 6.80.

Der Westermann-Verlag beginnt mit dem Band Afrika die Reihe der Länderkunden zum Diercke Weltatlas. Das Lehrmittel ist für die Einführung der Quartaner oder Tertianer in das Wesen aussereuropäischer Grosslandschaften bestimmt. Der vorliegende Band zeichnet sich aus durch klare Gliede-

rung und reichhaltige, farbige Diagramme, Profile, Karten und Photos. Geschickt formulierte Fragen an die Schüler dienen zum Vorbereiten, Abrunden und Repetieren.

Inhaltlich steht die Naturlandschaft und ihre Umprägung durch den Menschen im Vordergrund. Die Stoffauswahl ist exemplarisch und weist im kulturgeographischen Bereich besonders hin auf den Wechsel vom Alten zum Neuen Afrika. An gut ausgewählten Beispielen wird der von Europa beeinflusste Wandel zur modernen Wirtschaftslandschaft dargestellt.

Die zahlreichen Hinweise auf die Karten des Diercke-Atlases können bei unseren Atlanten nicht ausgewertet werden. Damit wird für schweizerische Verhältnisse die Verwendung des Afrika-Bandes als Lern- und Arbeitsbuch erschwert.

Klaus Aerni

STAMPA RENATO, *Das Bergell*. Schweizer Heimatbuch Nr. 80. 28 Seiten Text, 48 Bildtafeln. Verlag P. Haupt, Bern. Fr. 6.50. Zweite, neu bearbeitete und verbesserte Auflage.

Wer kennt es nicht, das südliche Juwel, in das wir aus der Hochgebirgswelt des Engadins absteigen, um uns an seinen landschaftlichen und baulichen Schönheiten, an den Dörfern und Häusern der Bergeller zu erfreuen! Das Heimatbuch gibt uns nicht nur hievon Kunde in Wort und Bild, sondern führt uns auch in die Geschichte der Talschaft ein, erzählt uns, wie die Bergeller schon früh grosse Unabhängigkeit erlangen und wie sie dem italienischen Protestantismus Treue gehalten. Soglio, Bondo, Casaccia mit ihren Patrizierhäusern und ihren Kirchen (Fresken, Sgraffitos), Brunnen, Erkern mit alten, schmiedeisenen Gittern, das Steingrab bei Stampa, Vicosoprano mit seiner schönen Dorfstrasse und den Steingalgen im nahen Walde: das sind nur einige Hinweise auf das viele Schöne, das auf den Wanderer wartet. Und wenn du nicht wanderst, so verlass hie und da dein Vehikel, du wirst es nicht bereuen! *P. F.*

BINGGELI VALENTIN, *Vulkane*. Schweizer Realbogen 123. Bern, P. Haupt, 1965. 259 S. 117 Abbildungen. Kart. 28.80.

Mit diesem Realbogen ist ein Vertreter der neuen Konzeption der geographischen Reihe erschienen, indem das ehemalige Beiheft mit der Stoffsammlung nun zum eigentlichen Realbogen geworden und das frühere Schülerheft verschwunden ist. Immerhin kann älteren Schülern der Bogen als Lesebuch in die Hand gegeben werden, was aber leider für viele Schulen des Preises wegen ein Wunschtraum bleiben wird. Wir sind uns natürlich bewusst, dass die vorliegende Fülle des Stoffes nicht für den Preis eines ehemaligen Schülerheftes geboten werden kann. Trotzdem fürchten wir, dass gerade der Preis diesem Realbogen zu einem unverdienten Handicap werden wird.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile, wobei im ersten Zeugnisse über vulkanische Ereignisse von der Antike bis zur Gegenwart geboten werden (Lesebuch). Der zweite Teil «Vulkan-Theorie» gibt einen Überblick über das Wesen des Vulkanismus und seine Erscheinungsformen. Die heute geltenden Ansichten über den Bau der Erdkruste werden ebenfalls dargelegt. Didaktische Hinweise und ein Literaturverzeichnis, sowie Angabe von weiteren Lesestoffen beschliessen das Buch, das jedem Geographielehrer wärmstens empfohlen werden kann. Ausdrücklich sei auch auf die Zeichnungen von Hans Müller hingewiesen, von denen die meisten direkt als Grundlage zu Tafelzeichnungen übernommen werden können. *Walter Geissbühler*

HOTZ-VOSSELER, *Leitfaden für den Geographie-Unterricht*, von Dr. Rudolf Hotz, bearbeitet von Prof. Dr. Paul Vosseler. 39., vollständig neu bearbeitete Auflage. Basel, Helbling und Lichtenhahn 1964. 294 S. Fr. 6.20.

Der bewährte Hotz-Vosseler liegt hier in modernisierter Form vor. Einerseits sind die neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt, andererseits hat das Buch durch vermehrte Verwendung von Fotografien auf einem glatten Papier und eine klare Gliederung des Textes eine sehr ansprechende Form angenommen.

Das Buch ist nicht nur für den Schüler ausgezeichnet geeignet, sondern bietet auch dem Lehrer wertvolle Hinweise für die Darbietung des im Vergleich zur Stundenzahl leider allzu umfangreichen geographischen Stoffes und kann so mithelfen, der Gefahr des Sich-Verlierens in Einzelheiten zu entgehen.

Walter Geissbühler

Geschichte im Unterricht, herausgegeben von Adolf Salfner. Bd. 8 der Reihe «Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis». Ehrenwirth Verlag, München, 1965. 140 S. DM 7.50.

In der ersten Hälfte dieses Bandes schreiben verschiedene Autoren – meist Dozenten an Pädagogischen Hochschulen – gelehrt und mit reichen Literaturkenntnissen «zur Klärung grundsätzlicher Fragen» des Geschichtsunterrichtes, etwas über seinen Sinn und seine psychologischen Voraussetzungen. Zu kurz kommt dabei – wohl bezeichnend für Deutschland – das Problem der Behandlung von Gegenwart und jüngster Vergangenheit in der Schule.

Selbstverständlich wird dabei auch die Forderung erhoben, der Lehrer müsse so objektiv wie möglich bleiben und alles meiden, was andere verletzen könnte. Leider schlagen einige der «Anregungen und Beispiele für die Praxis» des zweiten Teils diesem Postulat ins Gesicht. Besonders die Lektionen zur germanischen Kolonisation im Baltikum und im Donauraum betrachten die Deutschen als Herrenrasse und ihre Nachbarn als minderwertig; lautstark klagen sie über die deutschen Verluste an Menschen und Boden in diesen Gebieten nach dem Zweiten Weltkrieg, ohne mit einer einzigen Silbe die weit schlimmeren Greuel zu erwähnen, mit welchen Hitler jene Völker überzog. Andere Muster – etwa das zum Bauernkrieg – appellieren ebenfalls dermassen an Rührseligkeit und Sensationslust, dass man meinen könnte, nördlich des Rheins dominiere nicht nur beim Schlagergeschäft, sondern auch in der Pädagogik die Schnulze.

Beat Junker

GROSJEAN GEORGES, *Ursprung der Freiheit. Historische Stätten der Urschweiz*. Schweizer Heimatbücher, Bd. 123. 24 S. Text, 32 Bildtafeln, kart., Fr. 6.50 (Verlag Paul Haupt, Bern)

Der Bildteil ist hervorragend, zieht neben prachtvollen Aufnahmen historischer Stätten auch Kunstwerke und Chroniken heran, wobei einzig zu bedauern ist, dass Hodlers Tellenbild nicht farbig wiedergegeben werden konnte. Im Textteil erzählt der bekannte Historiker zunächst in gekürzter Form die wesentlichen «Geschichten» aus dem Weissen Buch von Sarnen, weist dann auf den Wechsel des Geschichtsbildes im Laufe der Jahrhunderte hin, speziell den Realismus des 19. Jahrhunderts erwähnend, und gibt dann das aufbauende Bild der modernen Geschichtsschreibung wieder, die den geistigen Gehalt der Sage wertet. Da die Schrift zur 650-Jahr-Feier von Morgarten erscheint, wird diesem Kampf und Sieg ein gebührender Platz eingeräumt. Wir finden auf knappem Raum ein reiches Material und viel Anregung. Das Büchlein wird den Lehrern aller Stufen sehr empfohlen.

R. Wild

CLEMENT H. A., *Die Geschichte Europas seit 1870*. Westermann Taschenbuch, 320 S., kart., Fr. 11.65.

Der Untertitel dieser Geschichte der jüngsten Vergangenheit (das Buch umfasst den Zeitraum von 1870–1955) heisst: «Eine Darstellung in englischer Sicht». Dieser Gesichtspunkt ist interessant, obschon sich der Verfasser in einem klaren und

knappen Stil um Objektivität bemüht. Er wagt Urteile und fasst die Motive wichtiger Entscheide zusammen. Auch bei fast lexikalischer Kürze wird ein Akzent gesetzt. Hier zwei Beispiele:

«Das Deutsche Reich bestand von seiner Errichtung im Jahre 1871 bis zum Ende des 1. Weltkrieges 1918. Es hatte drei Kaiser: (1) Wilhelm I., der bis 1888 lebte, (2) seinen Sohn Friedrich III., der nur drei Monate regierte, und (3) Friedrichs Sohn Wilhelm II. (1888–1918). In Wirklichkeit aber wurde es bis 1890 von Bismarck und danach von Kaiser Wilhelm II. regiert.» (Aus dem II. Kapitel)

Im Abschnitt «Deutschland besetzt Österreich» steht folgende Stelle: «Dem britischen Premierminister Neville Chamberlain schien dies ein günstiger Augenblick zu sein, um einen Ausgleich mit Mussolini zu versuchen... Wahrscheinlich hoffte er, dass Italien wegen der Vorgänge in Österreich mit Deutschland brechen würde. Der britische Aussenminister Anthony Eden hielt eine Besänftigung der Diktatoren für kurzfristig, widersprach dem Premierminister und trat zurück. Das einzige Ergebnis dieser Episode waren die Schwächung der britischen Politik, gerade zu einem so kritischen Zeitpunkt, und Bestürzung und Sorge in Frankreich.»

Wer die Vorgeschichte unserer Gegenwartssituation überblicken oder eine Anregung zum Studium dieses wichtigen Zeitabschnittes gewinnen will, dem sei das Werk bestens empfohlen.

R. Wild

KIRKPATRICK, F. A., *Die spanischen Konquistadoren*. München, Goldmann-Verlag. Taschenbuch 859, 266 S. Original englisch.

Wer erwartet, hinter diesem Titel auch etwas Geographisches zur Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt zu finden, sieht sich getäuscht. Allzu einseitig wird die Plünderung und Hispanisierung und «Christianisierung» der Indianerreiche in einer wenig geordneten Folge von Einzelheiten dargeboten. Die Karten sind ziemlich dürftig, Literaturangaben in den Fussnoten mehr zur Zierde als von Nutzen. Ein Register bietet nicht viel mehr. Kurz: Man nimmt das ausdrückliche Verbot des Verlages, das Taschenbuch in Bibliotheken einzustellen, nicht allzu tragisch.

Für den nicht spezialisierten Leser sind die meisten Aussagen des Buches kaum kontrollierbar. Sollte der durchschnittliche Wahrheitsgehalt des Buches nicht grösser sein als in den erheiternden Sätzen über die Essgewohnheiten der Nordeuropäer auf S. 251, so wäre die zur Lektüre benötigte Zeit wirklich unnütz vertan.

Walter Geissbühler

PRESTAGE, EDGAR, *Die portugiesischen Entdecker*. München, Goldmann-Verlag, Taschenbuch 1324. 197 S. Original englisch.

Verglichen mit dem TB «Die spanischen Konquistadoren» ist der Gesichtswinkel weniger eng. Die dort aufgeführten Mängel gelten aber auch hier.

Immerhin kommt die geographische Seite etwas mehr zu ihrem Recht, und eine Zeittafel gibt einen gewissen Überblick.

Um sich einen Begriff von den gewaltigen Leistungen der Entdecker zu machen, benötigt man aber weit grössere Angaben über Art, Grösse und Ausrüstung der verwendeten Schiffe, was mit einigen Zeichnungen leicht hätte verwirklicht werden können.

Walter Geissbühler

Goldmanns Illustrierte Weltgeschichte. 8 Doppelbände; 2500 S.; Goldmanns Gelbe Taschenbücher Bd. 1501–1516; DM 2.40 je Band, Doppelband DM 4.80.

Goldmanns Weltgeschichte ist eine ungekürzte Taschenbuchausgabe der im Stauffacher-Verlag Zürich herausgekommenen «Illustrierten Weltgeschichte in drei Bänden». Die Verfasser

Prof. Dr. Gaston Castella, Dr. Arthur Mojonnier, Dr. Albert Renner und Eduard von Trunk wenden sich an den interessierten Laien, dem der Verlag verspricht, er finde in ihrem Werk «alles, was er wissen wolle», u. a. auch den Bericht, «wie die sündhaft schöne ägyptische Königin Kleopatra Roms beste Feldherrn bestrickte». Aber Eduard von Trunk ist natürlich viel zu seriös, als dass er hier ins Detail ginge. Details sind überhaupt nicht die Stärke dieses Werks, sowenig wie etwa Übersichtlichkeit und Gliederung. Aber alle vier Autoren schreiben flüssig und leichtverständlich. Am liebsten habe ich die klare, lebendige Sprache Castellás gelesen. Es gelingt ihm z. B., Napoleons Charakter auf einer Seite sehr plastisch und, wie mir scheint, treffend zu schildern.

Wir finden in jedem Band 32 Abbildungen. Ihre Wiedergabe entspricht durchschnittlicher Taschenbuch-Qualität. Die kurzen Kommentare dazu sind ausgezeichnet.

Hans Jürg Adam

HILGENBERG H., STAUDINGER H., WAGNER E., *Unsere Geschichte – Unsere Welt*, 3 Bde. mit insgesamt ca. 960 S., Bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1963–1964. Je DM 7.80.

Es sei gleich klaggestellt: «Unsere Welt», das ist für die Verfasser bis ins 19. Jahrhundert das Abendland. Und auch im 20. Jahrhundert bleibt für sie Europa bei weitem der wichtigste Erdteil. Sei's so; wir sind's gewohnt und haben wohl auf Grund der meisten «Weltgeschichten» und Lehrpläne zu glauben, dass China (zum Beispiel) erst in allerneuester Zeit zur Welt gehört.

Anderes an diesem Werk ist uns eher neu, und dankbar anerkennen wir es: dass die Verfasser nicht nur die politisch-militärische, sondern auch die religiöse, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung ausführlich und klar behandeln; oder dass am Schluss des 3. Bandes ein Anhang geschichtliche Längsschnitte bietet, Zusammenstellungen über Themen wie: Die Stadt, Geld- und Münzwesen, Recht und Gesetzgebung usw.

Überhaupt kann man von diesem Werk vor allem Gutes berichten. Es ist objektiv (was eben objektiv heisst in der Geschichte: Wertungen und Deutungen werden vermieden, so gut es geht), und zwar bis in die Gegenwart. Druck und Papier sind gut, die Auswahl der Bilder ausgezeichnet. Es ist leicht, sich in dem Werk zurechtzufinden: die Marginalien am Rand des Textes und die zuverlässigen Register am Schluss jedes Bandes führen rasch zum Gesuchten. Vor jedem Kapitel geben Zeittafeln einen chronologischen Überblick. Der Text trifft das Wesentliche und ist knapp und anschaulich.

Im ganzen: ein Werk, aus dem leicht zu lernen ist, obwohl es einen belehrenden Ton vermeidet. Eine gute und recht gründliche Einführung in die «Welt»geschichte.

Hans Jürg Adam

Sprache / Deutschunterricht / Fremdsprachen

REIMANN HANS, *Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache A–Z*. Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien. 376 Seiten. DM 18.80.

Das lange vergriffene Buch ist zum 75. Geburtstag seines Verfassers in erweiterter Form neu aufgelegt worden. Reimann äussert sich sachkundig und originell, oft freilich recht subjektiv und mit der Unbekümmertheit des Aussenseiters, der den «Professoren» nicht ungern eins auswaschen möchte, über eine Fülle von sprachlichen Vorgängen und Themen. Einige der dreissig Kapitelüberschriften mögen die Reichhaltigkeit des Werkes andeuten: Was ist Sprache? Bilder. Jetzt und früher. Das Fremdwort. Eigennamen als Begriffe. Kind und Sprache. Sprachlicher Spass. Der Reim. Zeichen. Ordentlich und schludrig. Übersetzungen.

Nun wäre es freilich leicht, dem temperamentvollen Verfasser eine ganze Reihe von Eigenwilligkeiten und Irrtümern nachzuweisen: etymologische Fehlschlüsse (Striemen ist nicht eine Kontamination aus Streifen und Riemen); kühne, ja gefährliche Behauptungen zur Formenlehre (ist der Indikativ im Nebensatz des nachfolgenden Satzgefüges wirklich allein «richtiges Deutsch»: «Er sagt, er hält es nicht mehr aus»? Soll man einen Genitiv wie «die Gedichte Friedrichs von Schiller» übernehmen?); zur Wortbedeutung (ist es tatsächlich professorale «Unverschämtheit», einen Unterschied im Gebrauch von scheinbar und anscheinend zu verlangen?). Doch brechen wir ab. Reimanns Buch vermittelt so viel Wertvolles aus dem Bereich des sprachlichen Lebens, dass die kritischen Bemerkungen kein unberechtigtes Übergewicht bekommen dürfen; sie sollen nur andeuten, dass auch ein an sich sehr begrüssenswertes Werk den Leser nicht von der Pflicht zum sorgsam Mitdenken entbindet. Hans Sommer

ENGLER WINFRIED, *Der französische Roman von 1800 bis zur Gegenwart*. Sammlung Dalp, Band 97, Francke, Bern und München. 1965, 284 S.

Etwa hundert Autoren sind in 14 Gruppen eingeteilt: Individualroman; Gesellschaftsroman; Phantastische Erzählung und phantastischer Roman; Naturalismus; erzählende Dichtung des Fin de siècle; Verwirklichungsroman; Entwicklungsroman; Kriegerroman; Abenteuerroman; religiöser Roman; Gesellschaftsroman im 20. Jahrhundert; regionalistischer Roman; Roman der absurden Existenz; Dingroman.

Aufgrund eigener Lektüre wäre man vielleicht geneigt, die Schriftsteller etwas anders zu gruppieren, einige typische viel mehr hervorzuheben, doch sind wir W. Engler sehr dankbar, die Autoren knapp charakterisiert und ihre Hauptwerke gewürdigt zu haben. Trotzdem die einzelnen Schriftsteller typographisch etwas zu wenig hervorgehoben sind, empfiehlt sich dieses Buch mit Namenregister und genauer Bibliographie als Nachschlagewerk für Lehrer aller Stufen, Studenten und Literaturfreunde.

L. Burgener

MOLIÈRE, *Le Tartuffe*. Lambert Lensing, Dortmund, Best.-Nr. 416, 63 S.

Jede Doppelseite bringt rechts den Text, links einen knappen Kommentar in leicht verständlichem Französisch. Diese kluge und praktische Ausgabe interessiert Seminaristen, Gymnasiasten, Studenten, Lehrer und ganz besonders Autodidakten.

L. Burgener

Honoré de Balzac, mit einem Essay von Françoise d'Eaubonne, von Schröder Verlag, Hamburg, 112 S. DM 14.80.

Einer guten Würdigung von Balzacs Leben folgen einige Dutzend ausgezeichnete Photographien, deren Legenden die Biographie abrunden. Etwa dreissig Seiten enthalten Anekdoten. – Dieser Band empfiehlt sich für Schülerbibliotheken von Mittelschulen sowie für Lehrer aller Stufen. L. B.

HAUSMANN MANFRED, *Und wie Musik in der Nacht*. Prosa, Dramen, Gedichte. G. B. Fischer, 1965. 463 S.

Wer die deutsche Literatur der Gegenwart kennt und liebt, dem braucht man Manfred Hausmann und sein Schaffen nicht mehr vorzustellen. Deshalb sei es dem Rezensenten für einmal erlaubt, sich nicht mit dem Gehalt des angezeigten Werkes auseinanderzusetzen, sondern allein mit der Editionspraxis. Der Band vereinigt die Dramen «Der Fischbecker Wandteppich», «Lilofee» und «Der dunkle Reigen» mit der Bubengeschichte «Ontje Arps», mit kürzeren Prosatexten und mit viel Lyrischem. Ausser bei sechs Gedichten handelt es sich stets um Nachdrucke. Mit anderen Worten: das Buch überschneidet sich inhaltlich mit den verschiedensten Ausgaben von Hausmanns Schriften. Wer es anschafft, besitzt nachher

fast unweigerlich manches doppelt, anderes immer noch nicht. Dabei bleibt es auch, wenn er die Lücken schliessen will; denn die Perlen der Kleinkunst des Dichters sind ja wieder in – ganz anders angelegten – Sammlungen erschienen. Ohne Einschränkungen empfehlen wir daher «Und wie Musik in der Nacht» nur Leuten, die von Manfred Hausmann überhaupt noch nichts ihr eigen nennen. Besser als ein Querschnitt diene den übrigen eine handliche Gesamtausgabe; bis sie herauskommt, wird der Bewunderer Manfred Hausmanns eben weiterhin Einzelbände kaufen und so ein Ganzes zu runden suchen.

Beat Junker

KOMMINOTH A., *Am Fenster*. Kleine Geschichten (Verlag Sauerländer, Aarau)

Die Kurzgeschichten, die zum grossen Teil nach Zeitungsnotizen gestaltet sind, möchten den Sprach- und Naturkundeunterricht auf der Mittelstufe der Primarschule erweitern und beleben. Sie sind in einfacher, klarer Sprache gehalten und eignen sich fürs Nacherzählen. Die Sammlung sei der schlichten, anspruchslosen Aufmachung und der Darstellung der Erlebniswelt des Kindes wegen für den Schulgebrauch empfohlen.

A. Peter

KIESSIG MARTIN, *Dichter erzählen ihre Träume*. (Selbstzeugnisse deutscher Dichter aus zwei Jahrhunderten) Eugen Diederichs Verlag, 1964.

Dem Herausgeber dieser über 200 Traumschilderungen deutscher Dichter geht es nicht um eine psychoanalytische Studie; er möchte vielmehr, ohne Interpretation, den Dichter allein zu Worte kommen lassen und so eine Wurzel des Dichterischen, den Traum, das Unfassbare, aufdecken. Wir finden in diesem Werke zwischen Herder, Goethe, Jean Paul bis Jünger, Kafka und Benjamin alle bedeutenderen Namen der neuern deutschen Literatur. Die sehr spannende Lektüre zeigt uns viele bekannte Traumotive: das Fliegen, das Weglaufen-Wollen, die Angst, nackt dastehen zu müssen, das Erlebnis von Begräbnis, Hinrichtung und Tod usw. Besonders dem literarisch interessierten Leser bietet sich hier eine Fundgrube an dichterischen Feinheiten.

A. Peter

KOEBNER THOMAS, *Hermann Broch*. Dalp-Taschenbücher, Doppelband. Francke Verlag, Bern und München. Fr. 3.80.

Beim Beginn der Lektüre dieser Biographie habe ich mich gefühlt wie bei einem Kopfsprung in fremdes Element. Gleich zu Anfang scheint der Verfasser Erschöpfendes auszusagen, und doch gibt es in der Folge keine einzige flaue Stelle. Wie auf Entdeckung von Neuland habe ich mich weitergearbeitet und weiter von den Wellen des Geschehens und der erstaunlichen Entwicklung von Hermann Brochs Leben tragen lassen.

Der Biograph hat es verstanden, das Werk seines Helden so zu analysieren, dass der nächste Schritt den Leser unentrinnbar zu diesem Werk selbst führt. Es ist auffallend, mit welcher meisterlicher Überlegenheit Thomas Koebner sich seiner Aufgabe entledigt. Das erklärt sich daraus, dass zwischen ihm und den Schriften Hermann Brochs, des reifen Denkers und subtilen Dichters, eine lebendige Wechselwirkung besteht. Koebner selbst verleiht der Persönlichkeit Brochs das Epitheton «zwingend».

Eine angeschlossene Zeittafel gibt Übersicht über die Daten, die durch die Fülle von wesentlichen Problem- und Konfliktangaben und von der Darlegung der Lebensbewältigung aus dem Text verdrängt werden.

Ich wünsche vielen Lesern einen ebenso reichen Gewinn an dieser Biographie, wie ich ihn empfangen habe.

Elisabeth Jean-Richard

GERBER MARTIN, *In stillen Stunden*. Gedichte. Kommissionsverlag der AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen. 96 S., kart., Fr. 8.–.

Die Publikation ist eine Festgabe zum 60. Geburtstag des Verfassers. Erwin Heimann widmet ihm das Vorwort, worin er u. a. schreibt: «Gewiss, Martin Gerber ist kein Artist des raffinierten Wortspiels und der posierenden Stengellyrik. Er schreibt von Menschen und für Menschen, wie sie ihm – und uns – vertraut sind. Entscheidend ist aber, dass er diesen Menschen Verstehen und spürbare Liebe entgegenbringt, statt Hass und Verachtung, wie das zum Wesen allzuvieler Kunstschaffenden gehört, die sich heute modern glauben.»

R. Wild

Poetik in Stichworten. Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Einführung von Ivo Braak. Hirts Stichwörterbücher, Kiel 1965, 176 S., kart., Fr. 11.65.

Eine verwirrende Fülle von Stichwörtern mit meist ebenfalls stichwortartigen Erklärungen. Viele Klammerbemerkungen (Hinweise) und Schemata. Am brauchbarsten sind die angeführten Beispiele (Textwiedergaben) und (zum Selbststudium) die vielen Hinweise auf entsprechende Werke der Weltliteratur.

R. Wild

Verschiedenes

NAEF R. A., *Der Sternenhimmel 1966*. Sauerländer Aarau. Fr. 15.–.

Durch die Satelliten und Raumsonden werden unsere Schüler vermehrt auf die Beobachtung des Himmels gelenkt. Das Büchlein von R. A. Naef ist ein zuverlässiger Begleiter für Lehrer und Schüler, die wissen möchten, was am gestirnten Himmel zu sehen ist. Es sei besonders auf die ringförmige Sonnenfinsternis und die drei Durchgänge der Erde durch die Ebene des Saturnrings hingewiesen. Schilt

KUSCH-GAIDA, *Mathematik für Mädchenschulen*, Teil 2, *Geometrie* (Verlag W. Girardet, Essen), 195 Seiten, kartoniert Fr. 15.–.

Das Lehr- und Arbeitsbuch führt in traditionellem Aufbau in die Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie ein, ergänzt und vertieft den Stoff mit 100 Beispielen, 1320 Übungsaufgaben und 100 Wiederholungsfragen. Angenehm berühren dabei der klare Aufbau, die übersichtlichen Illustrationen und die sorgfältige Erklärung der Anwendungs- und Ergänzungsbeispiele. Neu ist zudem der Versuch, Lehrsätze zunächst an einer Zeichnung durch Messung und Überlegung zu ermitteln, um sie erst anschliessend rein logisch zu beweisen.

Befremdlich ist für mich der Titel; denn wie jede andere Geometrie richtet sich auch diese hier sowohl an Mädchen wie auch an Knaben. Anwendungsbeispiele aus Industrie und Technik weisen denn auch eher auf den Erlebniskreis unserer Buben hin!

Ebenfalls befremdlich sind manche Verdeutschungen allgemein üblicher fremdsprachlicher Ausdrücke (z. B. Spannseite für Hypotenuse, Lotseiten für Katheten u. a.), das Fehlen jeglicher Hinweise auf Bezeichnungen wie Segment, Sektor u. ä.

Schliesslich vermisste ich dort, wo fremdsprachliche Begriffe gebraucht werden, erläuternde Hinweise auf Herkunft und Sinn. Gerade solche Erklärungen helfen mit, die Schülerin (und den Schüler) vor gedankenlosen Begriffsverwechslungen zu bewahren.

Alles in allem ein Lehr- und Arbeitsbuch, das «unser» Lehrmittel (ich denke an das Planimetriebuch von Moser und Gonseth) wohl ergänzt, nicht aber ersetzt. Paul Huttmacher

DOBZHANSKY THEODOSIUS, *Dynamik der menschlichen Evolution*. Gene und Umwelt. Buchreihe: Welt im Werden. S. Fischer Verlag. 442 Seiten.

«Die Menge des Wissens über Mensch und Evolution ist gewaltig angewachsen...» Diese Ansicht wird durch das dem Buch beigefügte Literaturverzeichnis von weit über 500 Werken bestätigt. Damit ist aber auch schon der Umfang der behandelten Themen und die Möglichkeit, sich gründlich weiter zu orientieren, angedeutet.

Als Grundlage zum Verständnis des Buches führt uns der Verfasser zuerst in die Probleme der Vererbung, sowie in diejenigen der Einflüsse aus der Umwelt auf Pflanzen und Tiere im allgemeinen ein. Die neuesten Erkenntnisse der Forschung berücksichtigend, verfolgen wir darauf die Entstehung des Menschen und der verschiedenen Menschenrassen aus den Primaten. Speziell werden die Fragen der «Erblichkeit von Gesundheit und Krankheit», sowie diejenigen «der geistigen Fähigkeiten des Menschen und ihre Vorstufen» besprochen. Den Schluss des Buches bildet ein interessanter Blick auf «den zurückgelegten Weg und den Weg in die Zukunft».

Münster

LAPAIRE CLAUDE, *Museen und Sammlungen der Schweiz*. Herausgegeben im Auftrag der schweizerischen Sektion des internationalen Museumsrates (ICOM) mit Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia. Verlag Paul Haupt, Bern 1965. 245 Seiten in deutschem und französischem Text. 32 Abbildungen in Schwarzdruck, 5 Orientierungskarten. Fr. 7.80.

Es handelt sich um ein Verzeichnis, das in knapper und übersichtlicher Form Angaben über unsere wichtigsten Museen vermittelt. Neben den grossen und kleineren Sammlungs- und Ausstellungsinstituten für Kunst, Geschichte, Volks- und Völkerkunde, Naturwissenschaft und Technik sind auch die zoologischen und botanischen Gärten sowie bestimmte öffentliche Bibliotheken und Archive, Kirchenschätze und historische Wohnbauten aufgeführt. Das Buch wendet sich sowohl an den Spezialisten wie an den interessierten Touristen und wird bei der Vorbereitung von Reisen und Exkursionen wertvolle Dienste leisten.

H. Plattner

RÜHLE VON LILIENSTERN H., *Strukturwandel in der Wirtschaft*. Verlag Hirt, 23 Kiel, 87 S., DM. 11.80.

Die Schrift vermittelt eine Übersicht über die wirtschaftliche Umstellung der letzten 150 Jahre, insbesondere in bezug auf die Industrialisierung und ihre Folgen, die immer mehr Dienstleistungsbetriebe, Verwaltung und Information erfordern. Die Industrie bringt auch das Ende der Nationalwirtschaften; denn infolge ihrer Produktionsmöglichkeit ist sie auf die internationalen Märkte angewiesen. Heute haben wir überwiegend Absatzprobleme und nicht mehr Produktionsfragen zu lösen. Landwirtschaft und Handwerk arbeiten unter andern Gesichtspunkten und erhalten zum Teil neue Aufgaben zugewiesen. Damit wird auch das soziologische Gefüge geändert. Das Bildungswesen erhält eine zentrale Bedeutung; denn die moderne Wirtschaft benötigt viel mehr Führungskräfte als bisher und mehr Menschen mit einer allgemeinen Bildung, um dem gesteigerten Beurteilungs- und Entscheidungsbedürfnis genügen zu können. Zusammenstellungen zeigen, dass die Schweiz auf diesem Gebiete zu geringe Anstrengungen unternimmt und Gefahr läuft, überflügelt zu werden. Das Kapitel «Bildung wird Schicksal» und andere Kernsätze zur Bildungsfrage freuen den Lehrer ganz besonders.

Jedem politisch und wirtschaftlich interessierten Staatsbürger wird diese leichtverständlich geschriebene Abhandlung vieles für den staatsbürgerlichen Unterricht bieten und ihn sicher auch zum Nachdenken bewegen, obschon einigen Ansichten vielleicht vom gegenwärtigen schweizerischen Standpunkte aus nicht voll beige pflichtet werden kann.

P. Köchli

Der Neue Herder, Lexikon in 6 Bänden, mit einem Grossatlas. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Erschienen ist bis dahin Band 1, A–Chrodegang. 752 Seiten mit 32 Farbtafeln und Karten. Vorbestellpreis DM 59.– in Leinen, DM 69.– in Halbleder.

Das Satzbild fällt durch eine neuartige Gestaltung von Text und Illustration auf, wie man sie bisher in ähnlicher Form nur im französischen Larousse fand. Kleinere Abbildungen wie Porträts, Pflanzen und Strichzeichnungen sowie Tabellen sind auf eine Schmalspalte herausgerückt; dadurch erscheinen die Textspalten klarer und übersichtlicher. Ausserdem stehen die Abbildungen immer nah beim zugehörigen Text, was für das schnellere Nachschlagen sehr vorteilhaft ist.

Beim ersten Durchblättern stellt man fest, dass der Band in einer klaren, gut lesbaren Schrift sehr sauber gedruckt ist. Informativ und übersichtlich sind die neben den Text gestellten Länder-Tabellen, die in einheitlicher Gliederung über Staatsform, Hauptstadt, Fläche, Bevölkerung, Sprache und Währung Auskunft geben.

Red.

BÜRGENER WALTER, *Am Reissbrett*. Georg Westermann Verlag, 96 Seiten, 4.40 DM.

Auch dem geschicktesten Handwerker sind bald einmal Grenzen gesetzt, wenn er trotz seiner manuellen Geschicklichkeit hilflos vor den Werkplänen steht, wenn er nicht imstande ist, aus zweidimensionalen Zeichnungen sich die dreidimensionalen Werkstücke vorstellen zu können. Mit seiner Aufgabensammlung möchte der Verfasser ausgelernete Berufsleute anregen, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet des technischen Zeichnens zu erweitern und zu vertiefen, ganz besonders aber ihr räumlich-körperliches Denk- und Darstellungsvermögen zu trainieren.

Für die Volksschule ist dieses Büchlein nicht geschaffen worden, auch für die schweizerischen Berufsschulen wird es kaum in Frage kommen, weil es nach der Deutschen Industrie Norm (DIN) gezeichnet worden ist, die von unserer schweizerischen Norm (VSM) abweicht. Immerhin sind so viele allgemeine, nicht fachlich gebundene Aufgaben vorhanden, dass sicher auch viele schweizerische Berufsschullehrer ihren Schülern gelegentlich gerne einige Probleme aus W. Bürgeners reicher und interessanter Aufgabensammlung präsentieren. Auch der Lehrer an der Oberstufe wird sich mit einigem Vergnügen in dieses Werklein vertiefen und so sein eigenes räumliches Vorstellungsvermögen testen können. Problematisch würde die Sache allerdings dann, wenn er seine T.-Z.-Präparation mit W. Bürgeners Aufgaben aufpolieren möchte, denn damit würde er den Rahmen des während der Schulpflicht zu vermittelnden T.-Z.-Lehrstoffes sprengen.

E. Leutenegger

GEULEN HANS, *Max Frischs «Homo Faber»*. Studien und Interpretationen. 103 Seiten. 1965. Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Ganzleinen DM 19.80.

Der Verfasser hat sich nicht gescheut, ein Risiko einzugehen, das in literaturhistorischer Hinsicht bei dem besprochenen zeitgenössischen Werk zutiefst unabsehbar ist. In der Einleitung legt er die Grundlagen zu seiner Analyse in so vielversprechender, breiter Weise, dass der Leser keinen Zweifel darüber hegt, ihm würde jetzt die Wahrheit von A bis Z vorgesetzt. Angeführte Namen wie Wieland und besonders Thomas Mann, Robert Musil und Franz Kafka erwecken als Gewährsleute für deutschen Stil grosse Erwartungen in bezug auf Verständnis, Geschmack und sprachgestalterische Fertigkeit des Verfassers.

Er hat auch tatsächlich in seiner Untersuchung sorgfältige Anpassung an seinen Gegenstand geübt, und doch spricht aus dieser Studie ein so grundanderer Geist als aus dem betrachteten Werk, dass der weitere Weg eher von Frisch weg- als zu ihm hinführt. Es ist, als ob die von Max Frisch gelegten Schichten in ihrer gesunden Vielfalt durch den Interpretieren nur parallel unterschichtet würden. Das in sich ge-

schlossene und originell selbständige Werk Frischs wird dadurch eher verfremdet als erläutert.

Der Literaturhistoriker wird an diesem Beispiel erkennen, wie die moderne Literaturwissenschaft in ihrer Analyse vorgeht und zu welchem Ergebnis sie kommt. Jedenfalls hat Hans Geulen einen Beitrag zur zeitgenössischen Erzählkunst des «modernen Romans» geleistet. *Elisabeth Jean-Richard*

WAHLEN HERMANN, *Bundesrat Rudolf Minger*. Buchverlag der Verbandsdruckerei AG Bern. Fr. 19.50.

Dieses 232 Text- und 16 Bilderseiten umfassende, teils auf bisher noch unausgeschöpften Quellen fussende Lebensbild lässt die wichtigsten Abschnitte im Werdegang und das grosse Lebenswerk dieses populärsten Bauern und Staatsmannes unseres Landes am geistigen Auge des Lesers anschaulich vorüberziehen. Wir werden in Wort und Bild vertraut mit Heimat und Herkunft der Familie Minger, der von Rudolf in Mülchi verlebten Jugendzeit und mit den Lehr- und Wanderjahren. Alsdann begleiten wir den jungen Bauern nach Schüpfen, wo er auf dem Minger-Hof in Sophie Minger seine Lebensgefährtin findet. Schon in Mülchi betätigte sich Rudolf Minger, in dem von ihm gegründeten und von den Dörflern spottweise so genannten «Bachgümperverein», öffentlich. Dieser Drang zum Wirken in der Öffentlichkeit findet dann in Schüpfen ihren Ausdruck in der Übernahme des Präsidiums der Landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Weitere Kreise wurden auf Rudolf Minger aufmerksam, als er gegen das Ende des Ersten Weltkrieges zur Gründung der Bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei schritt, die dann bei den ersten Proporzahlen für den Nationalrat im Jahre 1919 einen über Erwartungen grossen Erfolg buchen durfte. Bis 1929 gehörte Minger dem Bernischen Grossen Rat und dem Nationalrat an. Im eidgenössischen Parlament setzte er sich besonders für Wirtschafts- und Militärprobleme ein. 1929 wurde der gescheite Schöpfener Bauer als erster BGB-Mann ehrenvoll in den Bundesrat gewählt. Ausführlich schildert Hermann Wahlen die Kämpfe, die der neue Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes durchzufechten hatte, bis er General Guisan bei Kriegsausbruch 1939 eine gut gerüstete und ausgebildete Armee übergeben konnte. Nach dem Rücktritt als Bundesrat führte Rudolf Minger die Ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern, deren Präsidium ihm anvertraut worden war, zu neuer Blüte. Wir erfahren auch, wie sich alt Bundesrat Minger bis zuletzt in allen wichtigen Fragen und Vorlagen überzeugt für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes einsetzte. *b.*

Aufgaben der Aufnahmeprüfungen. Rechnen, Deutsch, Französisch in den Seminarien Hofwil/Bern, Thun und Bern/Marzili 1960–64. Fünfte Auflage. Verlag Paul Haupt, Bern. Fr. 5.80.

Die fünfte Auflage der Seminarprüfungsaufgaben enthält neben den Rechenaufgaben auch die in den Fächern Deutsch und Französisch schriftlich gestellten Aufgaben der letzten fünf Jahre. Den Lehrern wird die erweiterte Auflage bei der Vorbereitungsarbeit mit den Schülern gute Dienste leisten. Die Kandidaten können an diesen Aufgaben ihre Fähigkeiten zur Bewältigung der bevorstehenden Prüfung sachlich testen, und der Lehrer bekommt in den einzelnen Fächern ein konkretes Bild über den Prüfungsstoff. *R. Pfister*

PFRAGNER JULIUS, *Die künstliche Spinne*, Roman der Kunstfaser. 175 S. DM 8.50. Verlag für Jugend und Volk, Wien-München/Gebr. Weiss Verlag Berlin-Schöneberg.

Réaumur beobachtete eine Spinne. Einen dünnen, starken Faden spann sie, wie der Seidenwurm. Die Spinne sollte mehr können als der Mensch? – Damit begann es. Réaumur probelte mit Gummi. Später mühten sich Forscher jahrelang zähe und geduldig mit der Zellulose ab: $C_6H_{10}O_5$.

Es war eine Zeit des Suchens, des Probierens, der Natur auf die Schliche zu kommen. Mit Baekelands «Bakelit» hat das

Kunststoffzeitalter begonnen. Es landete in unsern Tagen bei Hexamethyldiamin und Adipinsäure. Was diese chemischen Zauberformeln bedeuten? Das erleben wir in Pfragners Buch. Wir stehen in Laboratorien neben Forschern, die jahrelang zäh ausdauernd einem «verrückten» Gespinnst nachjagen, dafür ihr Leben einsetzen, sich durch Enttäuschungen nicht abbringen lassen, Zauberer unserer Zeit, die aus Kohlenstoff, Wasser und Luft phantastische Welten bauen. Und wer bedenkt schon, dass Filmstreifen, Lack, Kunstwolle und Schiesspulver Geschwister sind! Staunenswerte chemische Vorgänge werden hier einfach dargestellt. Ein Anhang erklärt Namen und Begriffe. *H. Willi*

LARSEN EGON, *Kleine Geschichte der Technik für die Jugend*, Verlag Gebr. Weiss, Berlin-Schöneberg, 341 S., Fr. 12.50.

Larsen schildert die Entwicklung der Technik von ihren Anfängen bis in die neueste Zeit in klarer und leicht lesbarer Weise. Er unterteilt seine Materie in Kraftmaschine (Dampf, Elektrizität, Atomenergie), Verkehr (Eisenbahn, Automobil, Schiff, Flugzeuge), Verständigungsmittel (Buchdruck, Telegraph und Telephon, Funk, Ton- und Bildkonserve, Fernsehen, Elektronik).

Beispielsweise finden der Wankelmotor und das Farbfernsehen ihre Darstellung. Mit den Anwendungen der Automation führt uns der Autor auch in die künftige industrielle Entwicklung hinein. Eine Menge Einzelheiten und Anekdoten helfen mit Zusammenhänge aufzuzeigen. Ein Register, zahlreiche Schwarz-Weiss-Photos und meist recht gute Skizzen ergänzen den Text.

Das Buch eignet sich für die reifere Jugend, bietet aber auch dem Lehrer, der Physik zu unterrichten hat, Möglichkeiten, seine Themen zu «garnieren». *Hans Leutwyler*

BERGER JOSEF, *Wie spielen wir Theater...?* Ein Leitfaden für Laienspieler. Volksweltverlag Elgg, Fr. 7.50.

«Wie spielen wir Theater?»... und es ist exakt das, was die vielen eifrigen Volkstheaterspieler und ihre Spielleiter brauchen: eine knapp gefasste Erläuterung der Grundbegriffe, eine Sammlung von Ratschlägen aus der Praxis und für die Praxis, eine Übersicht über alles, worauf beim Theaterspielen geachtet werden muss... Das Bändchen ist gedacht sowohl für den Regisseur wie für den Spieler, aber nichtdestoweniger für jeden technischen Mitarbeiter; alle haben daran einen leichtverständlichen, das Wesentliche knapp umschreibenden Leitfaden... Josef Bergers Volkstheater-Handbuch tut nicht zuletzt dem Theaterbesucher, dem Zuschauer einen Dienst... Jenen, die für das Volkstheater schreiben, gibt das Werk Hinweise für ihre Arbeit, indem es klarlegt, was auf der Bühne des Amateurtheaters möglich ist und was nicht. *Ernst W. Eggmann*

MENZEL EBERHARD, RIEDIGER HANS, *Von der Kakaobohne zum Fertigfabrikat*. Ein Modellthema für das 6. bis 8. Schuljahr. (Diesterwegs Handbücherei des exemplarischen Lehrens, Band 11.) 100 Seiten, 43 Abbildungen, DM 4.80. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main 1964.

Wer Literatur zum Thema «Kakaoanbau – Kakaoverarbeitung» sucht, greife zu diesem Heft. Es ist eine reiche und vielseitige Stoffsammlung für den Geographieunterricht. Dazu enthält es Material für den Sprach- und den Rechenunterricht und informiert auch über die beiden anderen bedeutenden tropischen Kulturpflanzen, den Kaffee und den Tee.

Aber ein Beispiel für das exemplarische Lehren ist es nicht. Dass die Reihe, in der das Heft erschienen ist, als «Handbücherei für das exemplarische Lehren» bezeichnet wird, halte ich für einen Fehler. Der Titel ist irreführend. Der Begriff des Exemplarischen wird hier einseitig von der stofflichen Seite her verstanden. Darum wäre «Stoffsammlung für die Hand des Lehrers» für diese Reihe ein sachlich richtiger, aber vielleicht weniger werbewirksamer Titel. *Hans Egger*

Am Abend, während die älteren Schüler noch freiwillig weiterstudieren, denn «Hausaufgaben» können sie keine machen, weil es unter dem Äquator schon um sechs Uhr Nacht wird und zu Hause kein Lämpchen ist, gehe ich mit jedem einzelnen Lehrer noch seine Vorbereitungsarbeiten durch, ermutige alle und verabschiede mich, um noch vor Nacht heimzukommen.

Was den Schulbetrieb betrifft, steht die junge Republik Rwanda seit der Unabhängigkeit vor unermesslichen Schwierigkeiten. Wie sollte sie selber mit ihren Problemen fertig werden in einem der ärmsten, aber am dichtesten bevölkerten Gebiete Afrikas? Trotz unvermeidlichen Einschränkungen (in jeder Klasse dürfen nur Kinder des entsprechenden Alters sein) und Selbsthilfe sind die Schulmaterialvorräte ausge-

gangen. Die Kinder müssen mit Schiefersplittern oder weichen Steinchen auf zerknitterte Kartontäfelchen schreiben. Im Oktober 1963 habe ich den letzten Bleistift verteilt! Ich weiss wirklich nicht, wie die Kinder schreiben lernen können. Lasst uns alle und sofort helfen!

Für den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Der Präsident:

A. Althaus

Der Zentralsekretär:

Th. Richner

Redaktionelle Mitteilung

Am 12. Februar 1966 erscheint kein Schulblatt. Am 19. und 26. Februar wird das Berner Schulblatt probeweise mit der Schweizerischen Lehrerzeitung zusammengelegt.

L'ÉCOLE BERNOISE

De la musique avant toute chose

Dans sa magnifique collection in-quarto, la maison Larousse vient de faire paraître deux nouveaux volumes, admirablement présentés, consacrés à: *La Musique*¹⁾.

Le maître d'œuvre en est Norbert Dufourcq, professeur au Conservatoire national de musique, qui avait déjà dirigé en 1946, la publication *la Musique des origines à nos jours*, que les deux présents volumes sont destinés à remplacer. Confiés à une quarantaine de spécialistes de haut renom, tant français qu'étrangers, parmi lesquels on retiendra les noms de Maguy Andral, de Daniel Devoto, de Luis Heitor Correa de Azevedo, de Bernard Gagnepain, d'Armand Machabey, de Félix Raugel, de Claude Rostand, de Claudio Sartori, d'André Verchaly, etc., les différents chapitres de cette œuvre monumentale constituent la vaste épopée de la musique, des origines à nos jours, sous tous les aspects et dans tous les pays. L'apport en connaissances précises, en synthèses enrichissantes, en images belles et parlantes représente un prodigieux effort, dont il faut louer tant le directeur que ses collaborateurs.

L'ordre est naturellement chronologique, et en même temps géographique, car on ne saurait ignorer aujourd'hui tout ce qui est du domaine des musiques traditionnelles et ethniques. Et avant d'entrer en matière, on commence évidemment par nous présenter une description très complète des instruments anciens, tels que nous pouvons les connaître par les arts et les livres – et parfois aussi les instruments eux-mêmes. Puis on passe à l'histoire de la musique proprement dite: monodie médiévale, troubadours, trouvères, Minnesänger (avec un chapitre passionnant de M. A. Machabey, sur la danse au moyen âge), apparition de la polyphonie et son développement à travers la Renaissance française, italienne, espagnole, allemande, néerlandaise, anglaise, et même polonaise. On étudiera ensuite, en suivant à peu près le même compartimentage géographique, la musique de l'époque baroque, puis de l'époque classique.

¹⁾ *La musique. Les hommes, les instruments, les œuvres*, sous la direction de Norbert Dufourcq. 2 vol. reliés (25 x 30), 760 p., env., 1000 illustrations, 40 hors-texte en couleurs, glossaire des instruments, bibliographie, index.

Collection in-quarto-(Larousse) éditeur.

Chaque chapitre se compose d'un texte imprimé en caractère normal qui représente ce qui correspond à une bonne culture générale, en musique, sur l'époque ou le genre envisagé, et d'un texte imprimé dans un corps inférieur, sur fond teinté, ce qui lui confère une parfaite lisibilité, texte qui met à la disposition du spécialiste une foule de renseignements historiques ou techniques, ou des développements problématiques du plus vif intérêt. Si vous prenez par exemple au moyen âge Guillaume de Machault, le grand texte vous indique en quoi son apparition fut miraculeuse (il réussit à exprimer un lyrisme personnel en dépit des complications extraordinaires de l'*ars nova*), et spécifie ses mérites dans l'emploi des formes consacrées, lais, virelais ou ballades, considérations poursuivies au chapitre suivant (*la musique religieuse*) par le juste los du magnifique ensemble, «cohérent et unitaire», de la *messe Notre-Dame*. Le petit texte qui court en regard vous apporte des renseignements biographiques succincts sur ce premier grand musicien. A compléter par l'utile bibliographie, rejetée en fin de volume, qui indique les sources essentielles quant aux textes et aux compositeurs.

Ce qui frappe, partout, de la part de chacun des collaborateurs, c'est la volonté, non pas sans doute de jeter un jour révolutionnaire sur chaque domaine étudié, mais du moins d'échapper au tout-fait, au trop attendu. Pour son chapitre sur les troubadours, par exemple, A. Machabey nous avertit qu'autrefois, on l'eût intitulé «Troubadours et trouvères», mais il intitule le sien «la lyrique musicale médiévale», pour pouvoir tenir compte de la chanson latine du moyen âge (chansons de goliards, chansons de vagants et chansons médio-latines) qui font un pont entre la lyrique du XII^e et les époques antérieures. Pour présenter la musique française classique, Norbert Dufourcq, qui, dans l'ouvrage de 1946, s'en tenait aux seuls grands noms, apporte ici des pages (en petit caractère) sur les contemporains des Lully, des Couperin et des Rameau. Le développement du disque nous familiarisant de plus en plus avec les œuvres de Mouret, de Destouches, de Clérambault, de Charpentier, de Bodin, de Boismortier, etc., on sera heureux de pouvoir aisément les situer dans leur époque et par rapport les uns aux autres. De même qu'il est utile de pouvoir s'instruire facilement du développement des genres, de l'évolution des instruments, de la formation

de l'orchestre, qui n'est évidemment pas le même à la cour de Bourgogne, à la cour d'Henri II ou celle de Louis XIV; et ces instruments et ces genres prennent encore de nouvelles formes en passant d'un pays à l'autre.

Le second volume est bâti sur un plan parallèle et envisage l'évolution de la musique, des formes et des instruments dans les différents pays européens de l'aube du classicisme à la période contemporaine. Admirable épanouissement de l'Allemagne romantique, entrée en scène de la Russie, grandes époques de la musique française de Berlioz au Groupe des Six, autant de chapitres attendus et néanmoins passionnants, d'autant plus que les accointances entre l'art musical et l'entourage social paraissent ici mieux mises en valeur que dans le premier volume. On voit bien, par exemple, les principaux centres musicaux européens du XVIII^e siècle, Berlin, Mannheim, Vienne, Salzbourg, mais aussi Londres, ou Saint-Petersbourg, ou Prague. Une suite de chapitres sur les grandes écoles musicales au XIX^e et au XX^e siècles permet de faire le point sur l'apport de chaque pays européen – et même extra-européen (Etats-Unis, Amérique latine, Canada, Proche-Orient, Moyen-Orient, Extrême-Orient). Pour juger à quel point ces tableaux sont bien faits, il n'est que de lire les pages parfaites (288–292) consacrées à «la musique suisse de 1800 à nos jours», écrites par un jeune musicographe de talent, Harry Halbreich. L'auteur montre l'importance de la musique chorale chez nous et son influence sur des compositeurs comme Hans Huber ou Hermann Suter en Suisse allemande, comme Gustave Doret ou Jaques-Dalcroze en Suisse française. Puis il présente nos meilleures gloires: Othmar Schöck, successeur des Schubert et des Wolf, Ernest Bloch, qui «illustre la mission de synthèse des esthétiques latine et germanique dévolue aux musiciens helvétiques», Willy Burkhard, Conrad Beck, du côté alémanique, et du côté romand: Henri Gagnebin, Robert Oboussier, Wladimir Vogel. Mais beaucoup d'autres noms sont encore cités, soit dans le grand, soit dans le petit texte. Le chapitre se clôt sur un magnifique hommage à Frank Martin, dont le grand oratorio *Golgotha*, écrit l'auteur, «est peut-être la seule Passion moderne digne de prendre sa place non loin de J.-S. Bach». Qu'on nous parle des Tchèques, des Portugais, des Belges, c'est toujours avec la même précision et le même juste équilibre dans les vues générales. On s'étonnera peut-être de l'absence d'Honegger, mais l'auteur remarque, une fois de plus avec raison, que sa gloire est revendiquée par la France, à laquelle il appartient par sa naissance et sa carrière. Il rappelle néanmoins que «nombre de ses œuvres furent écrites pour la Suisse et s'inspirent très précisément de ce pays». (R. Stricker, qui traite un peu plus haut du Groupe des Six, a, à ce propos, une phrase ambiguë: «*Le Roi David*, écrit-il, dont la première audition à Paris, en 1924, remporta un vif succès...» (Et la version dramatique de Mézières, en 1921? Et la version oratorio de Winterthour, en 1923?).

Les chapitres «nationaux» s'accompagnent enfin de vues générales sur les musiques contemporaines, le jazz, l'étape schönbergienne et enfin les mutations actuelles (musique électro-acoustique, musique électronique, musique concrète) qui mettent à la disposition du compo-

teur, au lieu des 50 à 55 hauteurs de son différents du *Clavecin bien tempéré* un champ de fréquences de 50 à 15 000 périodes/seconde, ce qui signifie qu'entre un *la* et un *si*, au lieu de ne connaître qu'un palier intermédiaire, les machines en introduisent 52. C'est donc une révolution de base, aussi importante que celle que figure, au XII^e siècle, le passage de la monodie à la polyphonie, et dont les hérauts sont Stockhausen, Petrassi, Henze, Henry et Schaeffer. Dans ce nouveau domaine, la *confiance* ne règne pas encore. Du moins la prudente et généreuse présentation d'Olivier Alain est-elle aussi propre que possible à nous laver les oreilles en vue d'une plus juste appréciation des plus récents avatars de l'immortelle Musique.

Je n'ai rien dit encore de l'illustration: elle est proprement merveilleuse, apportant au texte un contrepoint de documents bien choisis, toujours très lisibles, instructifs, et souvent très beaux, comme la plupart des grandes planches en couleurs: le plafond de l'Opéra, ou le saisissant portrait de Berlioz par Courbet. (Un seul petit défaut: l'impression, dans le même caractère que celui de la légende, du nom du fournisseur du cliché: *Franz Liszt. Cl. H. Roger-Viollet*. De sorte que le nom du marchand éclipse celui de l'artiste. C'est peut-être conforme à l'esprit de notre temps, mais c'est bien gênant. Ces inutiles indications pourraient être reléguées à la fin de l'ouvrage, sans dommage pour personne.)

Au total, Larousse nous offre donc avec ces deux splendides volumes une encyclopédie très complète de la musique vivante, enrichie des dernières découvertes de la musicologie ou de l'esthétique musicale. Un livre pour grandes personnes (plutôt que pour les trop jeunes enfants qui risqueraient d'être rebutés par l'excès même de leur richesse). Mais un ami de chaque jour pour les vieux routiers de la musique qui désirent rester «au courant» et qui veulent pouvoir mettre, sur les pages de tout genre que leur fournissent les concerts, la radio ou les disques, le commentaire le plus approprié et le plus nourrissant.

P. O. Walzer

Divers

Groupe romand du corps enseignant pour la gymnastique respiratoire

A quelques semaines du printemps annonciateur du bourgeonnement des arbres, du retour des hirondelles et des vacances scolaires, nous voulons communiquer, sans tarder, aux adeptes anciens et nouveaux d'une gymnastique respiratoire rénovatrice quelques renseignements préliminaires relatifs à notre activité en général et aux cours de Pâques 1966 en particulier.

En octobre 1964, lors de l'Expo à Lausanne, des centaines de spectateurs ont pu apprécier et admirer sur la scène du théâtre des loisirs des émules choisis de la méthode Klara Wolf, venus évoluer et démontrer par leurs mouvements esthétiques, leurs gestes rythmés, la valeur et la beauté d'un enseignement d'une méthode de vie qui a fait ses preuves.

Depuis lors, on a assisté à un foisonnement de cours d'entraînement en divers point de notre petit pays, on a publié dans nos périodiques culturels des articles nombreux sur la question, prônant des méthodes et des pratiques plus ou moins inspirées de conceptions étrangères à notre façon de vivre et de penser. Nous voulons discerner dans cette recrudescence d'intérêt un besoin profond de réagir contre les

tendances actuelles de notre société qui soumettent l'homme et la femme à une tension constante et les tiennent en état d'alerte continuelle, que ce soit dans l'exercice de leur profession ou même pendant leurs loisirs.

L'homme d'aujourd'hui cherche à tout prix à s'évader. Il le fait plus ou moins bien et souvent par des moyens discutables: ainsi cette propension des jeunes pour l'atmosphère des bars! Il y a mieux en fait de distractions et en des endroits plus sains où il est possible de retrouver son équilibre nerveux, de répondre à son goût pour des loisirs bénéfiques où l'occasion s'offre de découvrir ses forces et de les déployer au service d'un idéal dans un contact vivifiant avec la nature.

Vivre sain pour garder intact le capital précieux que constitue notre santé et jouir pleinement de la vie tel est le précepte qui nous inspire.

C'est pourquoi, nous poursuivons avec une ferme conviction notre propagande en faveur d'une méthode qui nous offre toutes les garanties susceptibles de maintenir notre potentiel vital, de lui donner l'occasion de s'épanouir afin de pouvoir affronter victorieusement tous les obstacles de notre temps. *Retrouver en soi la respiration* est le but ultime de notre action. Par la connaissance d'une technique simple et quelque persévérance, on peut sans trêve œuvrer dans son métier, en rechargeant constamment ses accumulateurs d'énergie.

Un dernier point: Signalons un changement important qui survient ce printemps. Nos deux cours, en français et en allemand, auront lieu dans un site admirable, au bord du lac de Thoune, soit à Aeschi sur Spiez, dans des conditions de confort plus favorables que celles que pouvait nous offrir le Kurhaus de Richenthal, auquel nous restons attachés à cause de l'esprit familial et communautaire qui y régnait d'année en année. A Aeschi, outre les possibilités d'excursions variées, on trouvera à l'Hôtel Blümlisalp, chambres avec eau chaude, éventuellement salles de bains ou douche et locaux spacieux disponibles suivant les exigences de nos thérapeutiques (compresses chaudes, etc.). On annonce de plus la participation de conférenciers-praticiens, spécialistes en biologie et de la question des tissus conjonctifs.

Nous regrettons seulement que, par suite des dates imposées par le calendrier, il ne nous soit loisible de ne prévoir qu'un cours en français de 5 jours et un autre en allemand de 6 jours, respectivement du 12 au 17 avril, et du 17 au 23 avril.

Veuillez d'ores et déjà prendre note de ces dates et réserver ces quelques jours de vos vacances, lesquels vous apporteront un double bénéfice et vous permettront de repartir allégrement pour une nouvelle année scolaire avec toutes les chances de succès.

NB. La circulaire habituelle, donnant tous détails, paraîtra ultérieurement. M. D.

Editions Unesco: Editions mondiales

Des centaines d'ouvrages publiés à l'origine par l'Unesco en français et en anglais, et parfois en espagnol, ont été réimprimés par des maisons d'édition dans le monde entier. Rien que pour le trimestre en cours, plus de 90 titres sont en voie de réédition par des entreprises commerciales, et cela en 35 langues.

De quels livres s'agit-il? De Buenos Aires à Bangalore, de Reykjavik à Tananarive et de Tokyo à Varsovie, deux catégories sont particulièrement demandées: 1) les publications de l'Unesco traitant de l'éducation, de la science, de la culture, des sciences sociales et des moyens d'information, et, 2) les classiques (prose et poésie) de la littérature de diverses nations, dont l'Unesco assure la traduction dans le cadre de son programme d'œuvres représentatives.

Dans près de la moitié des cas, ces rééditions sont dues aux efforts des Commissions nationales pour l'Unesco dans les différents pays; l'Organisation y apporte parfois une assistance financière et, plus rarement, avance des fonds à l'éditeur. L'ouvrage le plus traduit à ce jour est, sans conteste, le *Manuel de l'Unesco pour l'enseignement des sciences*, qui, publié déjà dans 30 langues, est actuellement en cours d'impression en bengali, en persan, en malais, en portugais, en tamoul, en télougou, en thaï et en ourdou.

Quant à l'*Histoire scientifique et culturelle de l'humanité* (vol. I), sa publication est prévue en versions danoise, espagnole, grecque, italienne et serbe, et des pourparlers sont en cours pour des éditions en cinq autres langues.

Parmi les autres succès de librairie de l'Unesco, citons *La Révolution du livre*, de Robert Escarpit, qui doit être traduit en allemand, en anglais, en espagnol, en hongrois, en italien, en japonais, en néerlandais, en portugais et en tchèque, et le nouveau *Manuel pour l'enseignement de la géographie* (en allemand, arabe, bengali, danois, espagnol, italien, portugais et cingalais).

Mentionnons aussi quelques ouvrages d'un caractère plus spécialisé: *La psychopédagogie des moyens audio-visuels*, dont la réédition commerciale est assurée en allemand et en italien; *Race et Civilisation* (un des quatre livres en cours d'impression au Cameroun en pidgin); *La pensée juive, facteur de civilisation* (éditions allemande et portugaise); *L'origine des préjugés* (en malgache); *L'éducation cinématographique* (en finnois, norvégien, cingalais et suédois); *L'organisation des musées: Conseils pratiques* (en japonais) et des versions multilingues d'un atlas géologique mondial. Informations Unesco

57 019 feuilles d'information

Dans le cadre de la Campagne mondiale contre la faim, l'Aide suisse à l'étranger qui en assume la responsabilité dans notre pays, a mis sur pied un programme de travaux qui laissent une large part à l'information de la population. C'est tout particulièrement la jeunesse qu'on a tenté d'atteindre. De nombreuses associations d'enseignants nous ont prêté leur précieux concours. Afin de faciliter la préparation de leçons spécialement consacrées à la faim dans le monde, l'Aide suisse à l'étranger a édité un cahier de documentation de 32 pages intitulé «L'offensive de la faim». A ce jour, 2372 enseignants nous l'ont demandé. Cette publication a éveillé des échos très favorables, même de la part des spécialistes les plus compétents de l'Organisation des Nations unies pour l'alimentation et l'agriculture, la FAO à Rome. A l'intention des élèves, des feuilles séparées complétaient le cahier de documentation réservé aux maîtres.

Plus de 57 000 exemplaires de ces feuilles séparées ont été utilisées à ce jour. Ce résultat constitue pour nous un précieux encouragement. Aide suisse à l'étranger

Mitteilungen des Sekretariates

Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen

Montag, den 31. Januar, haben wir den Sektionspräsidenten folgendes geschrieben:

Communications du secrétariat

Loi sur la formation du corps enseignant

Le lundi 31 janvier, nous avons écrit ce qui suit aux présidents de section:

Die Revision des *Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten* vom Jahr 1875 kam in der Septembersession 1965 vor den Grossen Rat. Mit einer Ausnahme enthielt es (als ausgesprochenes Rahmengesetz) keine Bestimmungen, die eine besondere Stellungnahme des BLV erfordert hätten.

Auf Antrag des Regierungsrates genehmigte der Grosse Rat mit 94:39 Stimmen, also mit sehr deutlicher Mehrheit, entgegen der Auffassung der grossrätlichen Kommission, eine Neufassung der alten *Lehrverpflichtung*; sie wurde zwar von vier auf zwei Jahre herabgesetzt, die Sanktion aber verschärft, nämlich auf die Rückzahlung der Ausbildungskosten statt bloss der Stipendien, wie seit 1875 vorgesehen.

Von dieser Zwangsbestimmung versprach sich die Regierung eine Abnahme der Abwanderung besonders der jungen Lehrerinnen aus dem Beruf und eine Milderung des Lehrermangels auch an den weniger begehrten Lehrstellen.

Der Kantonalvorstand warnte die Regierung vor den Folgen: um so mehr tüchtige Anwärter würden sich dem Gymnasium zuwenden, statt dem Seminar.

Auch aus andern Kreisen wurden ablehnende Stimmen laut; Grossrat Dr. P. Schaffroth drohte im «Bund» mit Kampfansage ans ganze Gesetz.

Da das ohne Beizug einer grösseren Expertenkommission ausgearbeitete Gesetz formelle Mängel aufwies, dauerte die Überarbeitung länger als vorgesehen. Die 2. Lesung wurde nicht auf die Novembersession 1965, sondern auf die Februarsession 1966 angesetzt.

Dabei haben Verwaltung und grossrätliche Kommission die Lehrverpflichtung durch ein *zweijähriges Lehrvikariat* ersetzt, wie es eine Reihe von Kantonen schon kennen. (Ein solches Vikariat war von Grossrat Dübi, Bern, schon während der 1. Lesung vorgeschlagen, vom Rat aber deutlich abgelehnt worden.)

Nach Abschluss der (vorderhand wenigstens) vierjährigen Seminarzeit erhielt der junge Primarlehrer und die Primarlehrerin nur einen auf zwei Jahre *befristeten Wahlfähigkeitsausweis* (der zu provisorischer Anstellung berechtigt). Erst nach zweijährigem Schuldienst (als Stellvertreter oder provisorischer Stelleninhaber) und mindestens 36 Schulwochen würde ihnen *bei Bewährung das Patent ausgehändigt*. In der Zwischenzeit würden sie beruflich *betreut*.

Leider übersah die Erziehungsdirektion, dass diese Neuerung, die mit einer alten freiheitlichen Tradition bricht, für die Lehrerschaft (*zunächst* hauptsächlich für die Primarlehrerschaft) von grosser Bedeutung sein müsste; *sie vergass die Vernehmlassung des Berufsverbandes anzufordern oder ihn auch nur über ihren Vorschlag zu orientieren*.

Als wir vom beabsichtigten Schritt vernahmen, hatte die grossrätliche Kommission dem Antrag schon zugestimmt. Die acht Lehrergrössräte hatten mit einer Ausnahme das Vikariat der blossen Lehrverpflichtung vorgezogen, weil es wenigstens einige aufbauende Züge aufweist. Sie hatten (zu optimistisch) als selbstverständlich angenommen, die Leitung des BLV sei von der ED bereits angefragt worden.

Der erweiterte Leitende Ausschuss besprach die Lage am 26. Januar mit sechs dieser Grossräte; am 28. abends hielt der telephonisch aufgebotene Kantonalvorstand

La revision de la *loi sur les écoles normales* de 1875 a passé en première lecture devant le Grand Conseil au cours de la session de septembre 1965. A une exception près, cette loi, qui ne veut constituer qu'un cadre, ne contenait aucune prescription susceptible de provoquer une prise de position de la part de la SIB.

Le Conseil-exécutif proposait au Grand Conseil, contre l'avis de la commission parlementaire, de maintenir la vieille obligation d'enseigner; il la réduisait de quatre à deux ans, mais aggravait les sanctions prévues, exigeant le remboursement proportionnel des frais occasionnés à l'Etat par l'entretien des écoles normales, au lieu du remboursement des montants touchés sous forme de bourse, comme le prévoyait la loi de 1875. Par 94 voix contre 39, le Grand Conseil s'est rallié à la proposition du Gouvernement. Ce dernier attendait de cette mesure coercitive qu'elle retienne surtout les jeunes institutrices dans la profession et qu'elle contribue à réduire la pénurie d'enseignants dans les communes peu recherchées.

Le Comité cantonal a mis le Conseil-exécutif en garde, invoquant que les meilleurs d'entre les candidats préféreraient d'autant plus le gymnase à l'école normale.

L'opposition se fit sentir ailleurs également; M. le député Dr P. Schaffroth menaça, dans le «Bund», de faire campagne contre la loi.

Le projet, qui n'avait pas été soumis à une commission d'experts d'une certaine importance, présentait quelques défauts formels; il fut remis sur le métier, et la deuxième lecture n'eut pas lieu en novembre 1965, mais fut renvoyée à la session de février 1966.

Au cours de ce travail de rédaction, l'administration et la Commission parlementaire ont remplacé l'obligation d'enseigner par un *vicariat de deux ans* tel que plusieurs cantons le connaissent déjà. (Cette idée avait déjà été mise en discussion par M. Dübi, Berne, au cours de la première lecture, mais le parlement l'avait nettement repoussée.)

Une fois les études à l'école normale terminées, donc après quatre ans (jusqu'à nouvel avis du moins), le jeune instituteur et l'institutrice ne recevraient qu'un *certificat d'éligibilité (provisoire) limité à deux ans*. Ce n'est que deux ans plus tard, s'ils ont enseigné pendant 36 semaines au moins et qu'ils aient *fait leurs preuves*, qu'ils obtiendraient le *brevet*. Entre temps, ils seraient *surveillés et conseillés*.

Malheureusement, il a échappé à la Direction de l'instruction publique que cette nouvelle disposition, qui mettrait fin à une vieille tradition de liberté, serait d'une grande importance pour le corps enseignant (*pour l'instant*, surtout pour celui du degré primaire); *elle a oublié de demander l'avis de l'association professionnelle ou même de la mettre au courant de ce qu'elle proposait*.

Quand nous avons eu vent de l'affaire, la commission parlementaire avait déjà accepté la proposition. Des huit enseignants-députés qui faisaient partie de la commission, sept avaient préféré le vicariat à la simple obligation d'enseigner, le vicariat présentant au moins quelques traits positifs. Trop optimistes, ils avaient admis comme tout naturel que la DIP avait reçu l'assentiment de la SIB.

Le Comité directeur élargi a examiné la situation avec six de ces députés, le 26 janvier; le 28 au soir, le Comité

eine Sondersitzung ab. Er hörte zuerst einen Lehrer-grossrat an und beschloss nach vierstündigen Beratungen,

die Erziehungsdirektion zuhanden der Regierung und des Grossen Rates dringend zu ersuchen, die Behandlung des Gesetzes sei in der Februarsession nicht abzuschliessen, sondern den BLV offiziell um Vernehmlassung zu bitten und die 2. Lesung sei im September oder November vorzunehmen.

Ohne Garantien zu haben über Art und Umfang der Betreuung der Vikare, ihre Besoldung und Versicherung, über die Aus- und Weiterbildung der Betreuer usw. war der Kantonalvorstand nicht in der Lage, die Auswirkungen der betr. Artikel abzuschätzen und dem Gesetz zuzustimmen oder es abzulehnen. Zudem wollte er den Vereinsmitgliedern Gelegenheit verschaffen, sich ebenfalls zu äussern.

Den Vorteilen, die das Vikariat für die Weiterbildung der Junglehrer *vielleicht* böte, stehen mögliche Nachteile gegenüber. Ob z. B. der Besuch eines Seminars in den Augen gerade der tüchtigen Interessenten anziehender würde, kann zum mindesten ernsthaft bezweifelt werden. *Auf jeden Fall bedarf eine solche Neuerung einer gründlicheren Prüfung auf breiter Basis.*

Wir wissen nicht, ob unser Eingreifen in letzter Minute von Erfolg gekrönt wird. Das Ergebnis werden Sie schon am Dienstag in der Presse vorfinden.

*

Am Montagnachmittag stimmte der Rat dem gemeinsamen Antrag von Regierung und Kommission mit 99 : 34 Stimmen zu; die Minderheit war für Streichung der Art. 15 und 16 (Vikariat). Den Streichungsantrag hatte Dr. P. Schaffroth gestellt.

Den Antrag von Kollege Viktor Boss auf Nichteintreten hatte der Rat mit grossem Mehr abgelehnt. – Auf die Detailberatung werden wir später zurückkommen. Der Kantonalvorstand wird am 5. Februar das weitere Vorgehen festlegen.

Für den Kantonalvorstand BLV:

Kramer, Präsident Rychner, Zentralsekretär

*

cantonal, convoqué par téléphone, a pris l'avis d'un de ces députés et a décidé après quatre heures de délibérations *de soumettre à la Direction de l'instruction publique, au Conseil-exécutif et au Grand Conseil la demande urgente de ne pas clore les débats au cours de la session de février, mais de demander officiellement l'avis de la SIB et de ne terminer la deuxième lecture qu'en septembre ou en novembre.*

Sans posséder de garanties sur les modalités de la surveillance et assistance des vicaires, sur les conditions de salaire et d'assurance, ainsi que sur le choix et le perfectionnement des «tuteurs», etc. etc., le Comité cantonal n'était pas à même de juger d'avance quelles seraient les conséquences des articles en question ni, de ce fait, d'approuver ou de rejeter le projet. En outre, il désirait permettre à nos membres de s'exprimer également.

Le vicariat présenterait *peut-être* des avantages pour le perfectionnement professionnel du jeune instituteur; par contre, certains inconvénients sont probables. On peut p. e. sérieusement craindre que l'école normale ne perde en intérêt aux yeux des candidats les plus qualifiés. Quoi qu'il en soit, une telle innovation mérite d'être préalablement examinée à fond et sur une large base.

Nous ne savons pas si notre intervention de dernière minute sera couronnée de succès. Les journaux de mardi vous renseigneront déjà.

Lundi après-midi, le Grand Conseil a préféré, par 99 voix contre 34, la proposition commune du Conseil-exécutif et de la commission à la proposition de suppression des art. 15 et 16 (vicariat) faite par M. Dr P. Schaffroth et d'autres députés.

Auparavant, il avait rejeté, à une forte majorité, la proposition de notre collègue Victor Boss de ne pas entrer en matière. – Nous reviendrons plus tard sur les débats concernant les détails. Le comité cantonal fixera la marche à suivre dans sa séance du 5 février.

Au nom du Comité cantonal SIB:

Kramer, président Rychner, secrétaire central

Gemeinde Oberwil BL

Stellenausschreibung

An der Primar- und Sekundarschule Oberwil BL ist auf Frühjahr 1966 die Stelle eines Lehrers für die Unter- oder Mittelstufe neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrer für Unter- oder Mittelstufe Fr. 15 005.— bis Fr. 21 088.— zuzüglich Ortszulage Fr. 1638.—, Familienzulage Fr. 453.— und Kinderzulage Fr. 453.—.

Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung bis **26. Februar 1966** dem Präsidenten der Schulpflege Oberwil BL, Herrn Th. Walliser, Therwilerstrasse 52, Oberwil BL, einzureichen.

Der Anmeldung sind beizulegen: handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Klaviere

Schmidt-Flohr, Niendorf, Zimmermann und weitere Marken

Neuwertige Occasionen. Grosse Auswahl, gute Bedienung, zuverlässiger Service.

E. Clénin, Klavierbauer, Lyss
Rosenmattstrasse 17, Telephon 032 84 18 91



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN**

Gewerbeschule der Stadt Bern

Abteilung Kunstgewerbe

Diplomprüfung für Zeichenlehrer

Gemäss Reglement vom 11. Juli 1948 findet diese Prüfung vom **28. Februar bis 11. März 1966** statt.

Schriftliche Anmeldungen sind bis zum **20. Februar 1966** mit den geforderten Beilagen an die Direktion, Lorrainestrasse 1, Bern, einzureichen.

Gewerbeschule der Stadt Bern
Der Direktor: A. Müller

Offene Lehrerstelle

Die Gemeinde **Lurtigen**, im freib. Seebezirk, 5 km von Murten, schreibt hiemit die Lehrerstelle ihrer Gesamtschule (30–35 Kinder) auf April 1966 zur freien Bewerbung aus.

Besoldung gemäss kant. Reglement.

Interessenten, eventuell auch Seminaristen, melden sich bei der Schulbehörde Lurtigen, Präs. Herr Walter, wo weitere Auskunft erteilt wird. Telefon 031 69 43 76.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telefon 031 - 22 54 44

Tageskurse: 19. April

Für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel
Für Bahn-, Post-, Zoll- und Tel.-Examen
Für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen
Für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen
Diplomabschluss – Stellenvermittlung

Für das baselstädtische Kinderheim auf dem Chaumont oberhalb Neuchâtel suchen wir auf den 15. April 1966

1 heilpädagogisch interessierte Lehrkraft

zur Betreuung von je 12 bis 13 erziehungsschwierigen, normalbegabten Knaben und Mädchen der Unter- und Mittelstufe. Gleiche Arbeitsbedingungen wie in der Stadtschule; neben der Schulführung keine Verpflichtungen zu anderweitiger Mitarbeit im Heim.

Die Arbeit verlangt indessen grosse Hingabe und überdurchschnittliches Geschick im Umgang mit Kindern, sowie den Willen und die Fähigkeit, mit der Heimleitung, einem erfahrenen Lehrerkollegen, den Gruppenerzieherinnen und dem baselstädtischen schulpsychologischen Dienst eng zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung wird der Ausbildung, den Fähigkeiten, dem Alter, vor allem aber der Persönlichkeit, angemessen sein.

Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes in Basel, Münsterplatz 17, zu richten.

Schreibhilfe

*Bewährtes Hilfsmittel
zur Erlernung
der Schrägschrift*

Ausgabe Unterstufe

Format A 5 (210×148 mm)
für Schulen, die schon in der
1. und 2. Klasse Schrägschrift
unterrichten.

Ausgabe Mittel- und Oberstufe

Format B 5 (176×250 mm)
seit vielen Jahren erfolgreich
angewendet.

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schul-
bedarf

3360 Herzogen-
buchsee

Telefon 063 5 31 01

MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
Preis +
Qualität
MIGROS
MIGROS
MIGROS

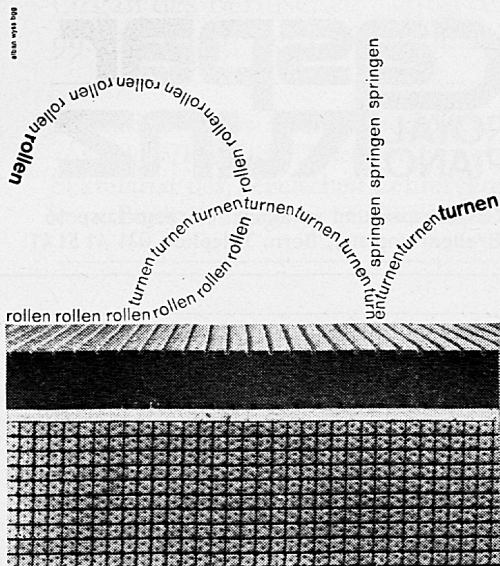
*Coiffure
Brawand*

berücksichtigt
Ihre Wünsche

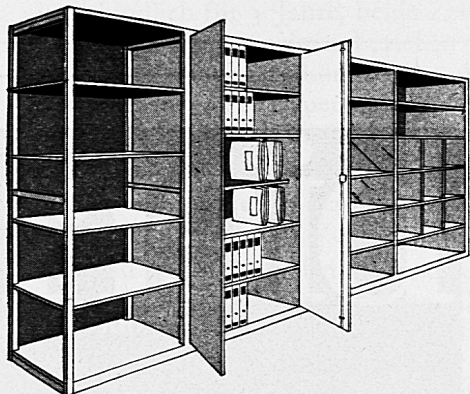
Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66
Haus Corsets Mathys

AIREX® – Turn-, Sprung- und Gymnastikmatten

sind wasserundurchlässig, nicht aufsaugend, unempfindlich gegen Licht, Kälte und Feuchtigkeit; abwaschbar, daher einfach zu reinigen und hygienisch; leicht, weich und rutschfest; auch im Freien verwendbar.



Fabrikant und Lieferantennachweis:
AIREX AG, SINS/AG Tel. 042 5 44 77

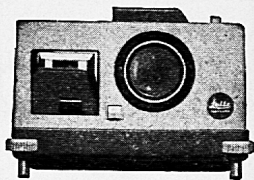


Normierte Gestelle und Schränke

in Holz, roh oder lackiert. Zerleg-, verstell- und kombinierbar. Viele Normgrößen. Für Schulen besonders geeignet für Archiv, Chemie- und Zeichenunterricht. Planschränke für Zeichnungen. Sehr günstige Preise. Prospekte durch

Alfred Aebi

Schreinerei, Gestellbau
Bern, Zieglerstr. 37, Tel. 031 - 45 63 51



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO Zumstein

Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei,
3295 Rüti bei Büren

Telephon 032 - 81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fr. V. Strahm
Tellstrasse 18
Telephon 031 - 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Neue Klein-Pianos

zierlich und elegant,
schon ab Fr. 1950.-.
Grosse Auswahl an
durchrevidierten an
Occ.-Klavieren,
3-5 Jahren schriftl.
Garantie.
Aus dem Quartier-
Fachgeschäft

P. Wernli,
Wylerstr. 15
Tel. 41 52 37, Bern

Ein gutes Klavier

aus der Klavierbau-
werkstätte
A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern
wird auch Ihnen
gute Dienste leisten
und viel Freude
machen.

Gerechtigkeitsg. 44
Telephon 031 22 64 25

Singende Säge
54.50
Bogen Futterale

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



Unsere Inserenten bürgen

für Qualität



Stimmungen
Reparaturen
**Eigener
Klavierbau**

Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekannten Marken:
Feurich Lindner Seiler
Euterpe **Thomas-Orgel**

(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

Caspar
ROYAL
PIANO **KUNZ**

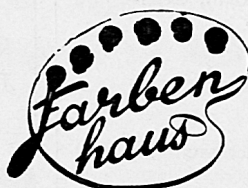
Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telefon 031 41 51 41

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holz-
arbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen**
und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakat-
farben, Pinsel und alle Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme

Lack- und Chemische Fabrik

Liebfeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telefon 031 - 22 19 71

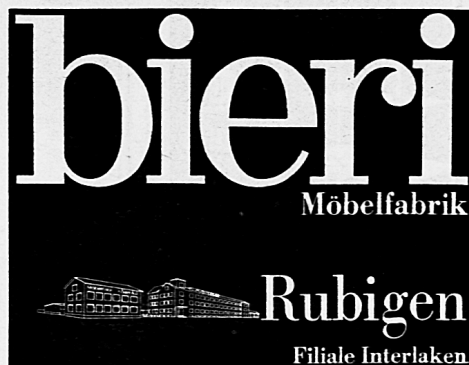
Musik

Instrumental- und
Vokal-
Musiknotenhefte
Blockflötenhefte
Chormusik
Violinen
Gitarren
Block- und Quer-
flöten
Orff-Instrumente
Radios, Platten-
spieler
Schallplatten
Bandgeräte, Ton-
bänder



3601 Thun

Versand überallhin



Schulhefte Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Li-
neaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch
auf Wunsch.

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41, Tel. 031 22 22 22



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 15